

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TAGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUBS. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Dienstag, 11. Dezember 1934

Nr. 289

Die Sprache der Gemeindewahlen:

## Wachsendes Vertrauen zur Sozialdemokratie

Die Kommunisten überall geschlagen — Henlein beerbt das Bürgertum  
Auch die tschechischen Linksparteien erfolgreich — Koalition gefestigt

### Der Geist des 4. November eint die Arbeiter

Sonntag fanden in zahlreichen Orten Gemeindewahlen statt. Ihre Ergebnisse sind von hoher innenpolitischer Bedeutung. Sie zeigen vor allem, daß unsere demokratische Regierungskoalition nach wie vor das Vertrauen der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung besitzt. Noch erfreulicher sind die Resultate vom Standpunkte der Arbeiterbewegung. Auf deutscher wie auf tschechischer Seite wurde die Unerfüllbarkeit der sozialdemokratischen Positionen neuerdings unter Beweis gestellt. In vielen Gemeinden, namentlich auf tschechischer Seite, haben die Sozialdemokraten auf Kosten der Kommunisten sogar erhebliche Fortschritte erzielt. Die kommunistische Partei hat diese Probewahlen auf der ganzen Linie verloren. Im deutschen Gebiete schwenken vielfach die abtrünnigen kommunistischen Wähler in die Henlein-Front ein. Der Gewinn Henleins bewegt sich jedoch in mäßigen Grenzen und umfaßt hauptsächlich den Besitzstand der aufgelösten völkischen Parteien. Teilweise geht er auch auf Kosten der Christlich-Sozialen und Landbäuer. Der Sozialdemokratie hat Henlein keinen einzigen Wähler abgespenkt zu machen vermocht. Auch im tschechischen Lager stellen sich die örtlichen Gewinne der „nationalen Opposition“ als ein mäßiger Stimmengewinn der bisherigen nationaldemokratischen Partei heraus, der politisch gar nicht ins Gewicht fällt.

### Rothau gibt ein Beispiel

Von den Wahlergebnissen in den deutschen Gemeinden ist das herrlichste das von Rothau. In dieser Erzgebirgsgemeinde, deren Bevölkerung infolge der Wertstilllegung seit vier Jahren fast zu hundert Prozent arbeitslos ist, deren Arbeiter zum Teil abgewandert sind, hat die Sozialdemokratie nicht nur ihre 15 Mandate behauptet, sondern noch hinzugewonnen. Rothau ist die reinste Verkörperung des Kampfes vom 4. November, der am vergangenen Sonntag wieder über alle Hoffnungen der Gegner triumphierte.

### Erfolg in Westböhmen

Aus Karlsbad wird gemeldet: Die deutsche Sozialdemokratie hat in den Gemeinden Rothau, Abersham, Pechgrün, Schwarzgebach, Doglasgrün und Stelzengrün bei den vorletzten Gemeindewahlen 2170, diesmal aber 2283 Stimmen erhalten. Sie gewann zu den vorher in diesen Orten innegehabten Mandaten noch vier hinzu. Mit dem Sterben der Sozialdemokratie ist es also nicht.

In der westböhmenischen Gemeinde Schönbach ist es uns gelungen, der bürgerlichen Wahlgemeinschaft von 7 Mandaten fünf zu entreißen. Ein Zeichen, daß das Vertrauen zur Sozialdemokratie nicht nur unter den bisher kom-

munistischen Arbeitern, sondern auch unter den vom Bürgertum mißbrauchten Proletariern im Wachsen begriffen ist.

#### Wahlergebnisse:

Abersham (Bezirk Reudel):		9. Dezember		Letzte Wahlen	
	St.	W.	St.	W.	
Deutsche Sozdem.	593	11	613	12	
Kommunisten	248	5	183	4	
Henleinfront	777	14	En. 386	8	
			Nazi 291	6	

1932 erhielt die deutsche Sozialdemokratie ein Reststimmenmandat, welches diesmal den Kommunisten zufiel.

Doglasgrün (Bezirk Elbogen):		9. Dezember		Letzte Wahlen	
	St.	W.	St.	W.	
Deutsche Sozdem.	193	6	188	6	
Kommunisten	116	4	136	5	
Bund der Landwirte	164	5	118	4	

Rothau (Bezirk Graslitz):		9. Dezember		Letzte Wahlen	
	St.	W.	St.	W.	
Deutsche Sozdem.	1109	16	1091	15	
Kleind. u. Häusler			88	1	
Kommunisten	385	5	458	7	
SDP u. S. d. L.	627	9	501	7	

(Deutsches. Part.)

Lauterbach *)		9. Dezember		Letzte Wahlen	
	St.	W.	St.	W.	
Deutsche Sozdem.	45	1	207	5	
Kleinlandwirte	57	2	136	4	
Bund der Landwirte	216	6	332	9	
SPD	41	1	—	—	
Henleinfront und Gewerkepartei	304	8	—	—	

\*) Bei der letzten Gemeindewahl stimmte infolge schwerer Differenzen unter den Bürgern, der Großteil derselben und der Bund der Landwirte aus Trost für die Sozialdemokraten und Kleinlandwirte.

Stelzengrün		9. Dezember		Letzte Wahlen	
	St.	W.	St.	W.	
Deutsche Sozdem.	179	5	164	4	
SPD	172	5	399	11	
S. d. L. u. Henleinfront	295	8	97	3	

Schwarzgebach		9. Dezember		Letzte Wahlen	
	St.	W.	St.	W.	
Deutsche Sozdem.	108	5	—	—	
SPD	171	8	169	8	
Gewerkepartei	46	2	138	7	

Pechgrün		9. Dezember		Letzte Wahlen	
	St.	W.	St.	W.	
Deutsche Sozdem.	101	4	118	5	
SPD	177	7	145	6	
Bund der Landwirte	112	4	110	4	

Schlag (Bezirk Gablonz):		9. Dezember		Letzte Wahlen	
	St.	W.	St.	W.	
Deutsche Sozdem.	199	4	191	4	
Kommunisten	116	2	238	5	
Henleinfront	929	18	932	21	

(Christl.-Soz. u. Nat.-P.)

Proschwitz (Bezirk Sohenelbe):		9. Dezember		Letzte Wahlen	
	St.	W.	St.	W.	
Deutsche Sozdem.	138	4	148	4	
Kommunisten	156	4	178	5	
Bund der Landwirte	158	4	138	4	
Gew. P. u. Chr.-Soz.	89	2	58	2	
Tsch. Minderheit	61	1	33	0	

## Die unüberwindliche Partei

Als am 4. November 90.000 sudetendeutscher Proletarier unter den Fahnen der Sozialdemokratie aufmarschiert waren, war für jeden, der Augen hatte, zu sehen, das Totalitätsgerade der Sudetendeutschen Heimatsfront abgetan. Die verkappten Faschisten in der Heimatsfront und in den Redaktionsstuben der Schriftleiterpresse trösteten sich: „Nicht Aufmärsche, sondern Wahlen!“ wurde ihre Parole. Sie erzählten das Märchen, die Massen seien am 4. November zu den Kundgebungen getrieben worden und außerdem seien es nicht so viele gewesen. Aber bei Wahlen werde sich herausstellen, daß die Sozialdemokratie kein politischer Faktor mehr sei und daß als einzige in Betracht kommende Vertretung der Sudetendeutschen Heimatsfront die SDP angesehen werden müsse.

Am vergangenen Sonntag wurde die Forderung der Henleinleute und aller anderen bürgerlichen Politiker, die einen Zusammenbruch der Sozialdemokratie bei den kommenden Wahlen erhoffen, erfüllt: in etlichen Gemeinden fanden Wahlen statt und das Ergebnis hat den gewaltigen Eindruck, den der 4. November in der ganzen politischen Öffentlichkeit hinterlassen hat, nur bestätigt: die Sozialdemokratie ist unererschütterlich. Es ist der SDP nicht gelungen, einen Stein aus unserem Bau zu brechen, geschweige denn den vorausgesagten Einbruch in unsere Reihen zu bewerkstelligen. Die Männer und Frauen, die am 4. November unter wehenden Fahnen durch die Straßen unserer Städte marschierten, haben an der Wahlurne keinen anderen Griff getan als den, der ihrem öffentlich abgelegten Bekenntnis entspricht.

War schon das Ergebnis der am 2. Dezember in Krumau und Dömis durchgeführten Wahlen ein Beweis für die Festigkeit des sozialdemokratischen Bestandes, so ist dieser Beweis am vergangenen Sonntag durch den Wahlausgang in Westböhmen auf das nachdrücklichste bestätigt worden. Ja, noch mehr: der am 4. November begonnene Gegenangriff der sozialdemokratischen Arbeitermassen schlägt immer neue Brechen in die Reihen unserer Feinde. Er trägt vor allem den Gedanken der proletarischen Einheit unter den Fahnen der Sozialdemokratie in unsere Städte und Dörfer und liquidiert den politischen Irrtum jener Arbeiter, die durch ihr Bekenntnis zu den kommunistischen Spaltungsparolen wider Willen mitgeholfen haben, dem Faschismus den Boden zu bereiten. — Das ist das auffallendste Ergebnis des hinter uns liegenden Wahlsonntags; daß die Kommunisten fast überall Niederlagen erlitten. Wir haben freilich nur einen Teil ihres Bestandes erobern können. Es wäre auch sehr verwunderlich, könnten wir das Denken und Fühlen, das eine maßlos heberische kommunistische Propaganda in vielen Arbeitern geweckt hat, auf einen Schlag überwinden. Aber wir sind auf dem besten Wege dazu. Den größten Gewinn aus der kommunistischen Niederlage hat — vorläufig — die SDP. So zeigt sich auch hierzulande, daß die sozialdemokratische Erziehungsarbeit die Massen nicht nur befähigt hat, den faschistischen Lockungen zu widerstehen, sondern sogar deren Offenstufkraft nach fünfjähriger Krisendauer bewahrt hat, während die Arbeit der Kommunisten die Widerstandskraft der Arbeiter gegen die faschistische Verführung vermindert und vielfach gebrochen hat.

Die Wahlen haben in den ausgesprochenen Grenzgebieten stattgefunden. Die Wirkung der Krise ist zweifellos in Rothau härter als in allen anderen Orten unseres Landes. Die Rothauer Arbeiter haben am 4. November nicht geflohen; sie haben am Sonntag das Versprechen eingelöst, den Gegnern die Treue der Proleten,

## Italienischer Raubzug nach Abessinien

Mussolini interpretiert das Völkerrecht

An der Grenze von Italienisch-Somaliland und dem Kaiserreich Abessinien arbeitet seit langem eine englisch-abessinische Kommission an der Festlegung der Grenze. Dieser Tage wurde die abessinische Begleitmannschaft dieser Kommission von italienischen Kolonialtruppen unter Führung italienischer Offiziere überfallen und mit schwersten Waffen, wie Tanks, Flugzeugen und schwerer Artillerie angegriffen. Es kam in der Gegend von Halual und Bardai zu einem mehrstündigen Gefecht, in dem nach abessinischer Darstellung 60 Italiener getötet und 400 verwundet wurden, während die Verluste der Abessinier an Toten und Verwundeten auf 100 beziffert werden. Die italienisch-abessinische Spannung geht darauf zurück, daß die Abessinier vor einiger Zeit die Beschuldigung erhoben, die Italiener hätten ihre Grenze

verletzt.

Eine andere Quelle der Reibungen liegt darin, daß Abessinien Japan große Konzessionen für den Anbau von Baumwolle und andere wirtschaftliche Vorteile gewährt hat, die nach italienischer Auffassung dem italienisch-abessinischen Vertrag zuwiderlaufen.

Beide Regierungen, die abessinische wie die italienische, haben scharfen Protest — jede gegen das Vorgehen der andern — erhoben. Es ist kaum anzunehmen, daß die Schuld bei Abessinien liegt, da doch die Italiener offensichtlich in großer Zahl und technisch gut ausgerüstet in den Kampf

eingetreten sind. Sie sollen bereits 100 Kilometer tief in abessinisches Gebiet eingedrungen sein. Es handelt sich eben wieder, wie seinerzeit beim Bombardement von Korfu, um eine Mussolinische Interpretation des Völkerrechts, vor der die andern natürlich zurückweichen. Es ist bezeichnend, daß der englische Vertreter bei der angegriffenen Kommission den Auftrag erhalten hat, sich nicht einzumischen.

Der Zwischenfall erinnert an den für Italien so wenig glorreich verlaufenen abessinischen Feldzug von 1896. Damals wurde nach einigen kleineren Niederlagen ein italienisches Expeditionskorps unter General Baratieri bei Adua vernichtend geschlagen (1. März 1896). In dem folgenden Friedensschluß hatte Italien das Protektorat über Abessinien aufgeben müssen. Mit den Mitteln der modernen Kriegstechnik können die italienischen Generale als Vertreter eines Kulturstaates, der über Tanks und Flugzeuge verfügt, natürlich leicht über die Äthioper triumphieren . . .

Bestellt das Wallisch-Buch

ob sie noch arbeiten oder schon lange beschäftigungslos sind, zu ihrer Partei, zur Sozialdemokratie, vor Augen zu führen. Dabei stand Rothau im Mittelpunkt der faschistischen und kommunistischen Propaganda. Mit dem Hinweis auf Rothau wollten die politischen Scharlatane von rechts und links die Ergebnislosigkeit und Schädlichkeit sozialdemokratischer Politik beweisen. Sie hielten die durch die langdauernde Arbeitslosigkeit erfolgte Vermürdung unserer tapferen Rothauer Menschen für eine Bundesgenossin ihrer betrügerischen Werbung. Aber die Rothauer wissen, daß an ihrem Elend nicht der Klassenkampf und nicht die Sozialdemokratie schuld sind, sondern eben jene deutschen Kapitalisten, die in Autos zur Henkeinfundgebung nach Böhmischem Leipa gefahren sind, um den Pflöcken von der Volksgemeinschaft Beifall zu klaffen. Was die Rothauer Arbeiter an Rot und Glend erleben, verdanken sie den Volksgegnern Kapitalisten. Was sie an Hilfe haben, verdanken sie der Sozialdemokratie, also sich selbst und der Kraft und der Solidarität der Genossen, mit denen sie in einer kampferprobten Partei vereinigt sind. Gegen die Annahme der SSS-Führer setzten die Rothauer Arbeiter und mit ihnen alle Proletarier, die am Sonntag mit dem Stimmzettel in der Hand die ungebrochene Kraft unserer Bewegung demonstrierten, das sozialistische Selbstbewußtsein und gegen das Bekenntnis zur unerbittlichen Phrase des Befehls zum Tod. Die sudetendeutsche Sozialdemokratie bleibt eine Macht — sie bleibt die stärkste, festeste politische Gruppierung unseres Volkes. Daran vermag das Auftreten des neuen Heilands Henlein nichts zu ändern. Es hat sich am Sonntag nur bestätigt, daß seine Bewegung das ist, als was wir sie schon immer kannten: das Sammelbecken der Nationalsozialisten und Nationalpartei. Wenn er darüber hinaus Stimmen errang, so nur auf Kosten der Kommunisten und jener politischen Gruppierungen, die mit ihm um seines antimarkistischen Programms willen liebäugelten. Henlein fröhlich höchstens seine Beschützer, nicht aber die Sozialdemokratie.

Im tschechischen Lager ist der von den Faschisten vorausgesagte und erhoffte Vorstoß gegen die sozialistischen Stellungen ebenfalls nicht gelungen. Die Koalitionsparteien, vor allem aber die Sozialdemokraten, haben auch im tschechischen Lager ihre Positionen glänzend behauptet. So ist denn die Wahlentscheidung vom vergangenen Sonntag ein schwerer Schlag gegen die faschistischen Gelüste. Das Volk hat in der Demokratie denken gelernt — trotz Rot und Ungemach. Es weiß, daß es mit seiner politischen Freiheit auch die Möglichkeit verliert, um ein besseres Dasein zu kämpfen. Der Wille dazu ist stärker als die faschistischen Lockungen. Sorgen wir dafür, daß er fest.

„Sudetendeutsche Volkshilfe“ als Ergänzung des Betriebsterrors

Genosse Reyzl über die neueste Henlein-Schöpfung

Im Budgetausschuß des Senats hat Genosse Reyzl einige Feststellungen über die neue „Sudetendeutsche Volkshilfe“ gemacht, die Herr Henlein, bzw. sein Mitarbeiterstab unter fremder Flagge in jüngster Zeit groß aufziehen. Hier verbirgt sich, wie Genosse Reyzl offen darlegte, unter harmloser Firma etwas, was sich würdig dem bekannten Betriebsterror der Henlein-Fabrikanten anschließt und ihn ergänzt. Nun sollen auch noch die Fürsorgeaktionen der Gemeinden auf eine Henleinbasis gestellt, d. h. zu einem politischen Werkzeug dieser Herren gemacht und so auch noch die Arbeitslosen unter ihre Fuchtel gebracht werden. Wenn schon Betriebsarbeiter vielfach nur mehr mit Henleins Parteilegitimation aufgenommen werden, wessen hätten sich erst die Arbeitslosen zu versehen, wenn Henlein-Leute darüber zu entscheiden hätten, ob und wie viel Unterstützung sie aus gesammelten Geldern zu erhalten haben!

Daß Genosse Reyzl sich dabei kein Blatt vor den Mund genommen und die Dinge so geschildert hat, wie sie sind, ist sicher auch ein großes Verdienst um die in jahrelanger Arbeit aufgebauten, wirklich unparteiischen Hilfsaktionen der Gemeinden, die die sudetendeutsche Volkshilfe jetzt einfach an sich reißen möchte.

Genosse Reyzl sagte u. a.: Heute ist es in den Gemeinden so, daß die von den einzelnen Körperschaften gesammelten Gelder von einer aus allen Parteien zusammengesetzten Sozialkommission gerecht aufgeteilt werden. Sollte man diesen Zustand ändern, so müßte das als eine Schädigung der Arbeitslosenfürsorge bezeichnet werden. Nun macht die sogenannte „Sudetendeutsche Volkshilfe“ viel von sich reden. Die Firma gab dazu der Bund der Deutschen her. Es ist beachtenswert, daß es gerade Henleins „Kundschau“ das erste Blatt war, das die Mitteilung von der behördlichen Bewilligung der Volkshilfe in großer Aufmachung brachte.

Dinter dieser Gründung stehen in erster Linie die deutschen Unternehmer, die ihre Vertretung in der Röhre-Gruppe der NSD haben. Wie diese Gruppe der Arbeiterschaft gegenüber eingerechnet ist, weiß man zur Genüge!

Sogar die Wahl des Namens verrät den Zweck: „Sudetendeutsche Volkshilfe“ klingt sehr an „Sudetendeutsche Heimatfront“ an. Der einfache Mensch wird also glauben, daß eventuelle Unternehmungen von der SSS. ausgehen!

Ich bedauere nur, daß die übrigen deutschen Parteien, mit denen vorher verhandelt wurde, dem Henlein auf den Leim gegangen sind. An unsere Partei ist man gar nicht erst herangekommen. Es ist kein Geheimnis, daß unsere Unternehmer, die durch die Bank Freunde der SSS. und Hilless sind, in ihren Betrieben für die SSS. agitieren.

An die Seite dieses Betriebsterrors tritt jetzt also noch ein anderes Mittel, um Wählerfang zu betreiben, die sudetendeutsche Volkshilfe. Man begnügt sich nicht, die Arbeiter in die SSS. zu pressen, sondern will auch die Arbeitslosen durch Spenden seitens der sudetendeutschen Volkshilfe führen. Ich weiß nicht, ob die Landesbehörde bei der Bewilligung der SSS. sich auch überlegt hat, was daraus werden kann!

Dem diese sudetendeutsche Volkshilfe droht die gesamte Gemeindefürsorge über den Haufen zu werfen. Sie gibt sich den Anschein einer amtlichen Institution, läßt zu ihren Sitzungen die Gemeindevertretungen ein und will jede Verteilungsaktion, die die Gemeinden in Händen haben, an sich bringen. In meinem Bezirke bemüht sich die SSS. sogar die Protaktion, also eine

staatliche Fürsorgeaktion, in ihre Hand zu bekommen!

Es ist klar, daß die SSS. nicht so unparteiisch ist und ihre Mittel nicht so unparteiisch verteilen wird, wie eine Gemeindefürsorge, und daß vor allem jede Kontrolle über die Verteilung der Unternehmungen fehlt.

Es ist ja bezeichnend, daß jetzt gerade jene Leute auf einmal die größte Tätigkeit entfalten, die sich bisher um die Arbeitslosen nicht gekümmert haben. In Warnsdorf hat bei der letzten Spendenfammlung durch die Gemeinde eine Reihe von Leuten bereits erklärt, wenn jetzt die SSS. sammeln gehen würde, so würden sie für die Aktion der Gemeinde nichts mehr hergeben.

Mit allen Mitteln will die SSS. den Anschein erwecken, daß sie die gesamte Fürsorgeaktion durchzuführen hätte. Das ist eine direkte Sabotage aller jener kommunalen Einrichtungen, die seit Jahren flaglos funktionieren.

Der Herr Innenminister sollte den Landesbehörden den Auftrag geben, diese Dinge zu überwachen. Unsere Arbeiterschaft ist beunruhigt und empört, und diese Empörung müßte sich steigern, wenn Gemeinden der SSS. soweit entgegenkommen, daß ihr auch die Verteilung der staatlichen Fürsorgemittel übertragen wird.

Wenn diese Herren nach vielen Jahren der Krise endlich ihr Herz für die Arbeitslosen entdecken und Mittel sammeln, kann sollen diese der Gemeinde zugeführt, aber nicht damit Agitation für diese neue faschistische Bewegung getrieben werden! Die sudetendeutsche Volkshilfe ist ja nichts anderes als ein politisches Kampfmittel der sudetendeutschen Heimatfront Henleins. Den Bund der Deutschen schiebt man vor, weil man sich hinter seine unpolitische Firma verdecken und dabei doch die größte politische Demagogie treiben kann!

In einer späteren Erwiderung erklärte Senator Kahler vom Bund der Landwirte, daß die Ausführungen des Genossen Reyzl angeblich nur einer „ganz einseitigen parteipolitischen Einstellung“ entsprängen. Die Landesbehörde hätte die Volkshilfe nicht bewilligt, wenn sie nicht überzeugt gewesen wäre, daß es sich um eine eminent nationale Hilfsaktion handelt, die an die Seite der heute nicht mehr ausreichenden staatlichen Hilfsaktionen treten soll. Die

Zusage, daß sich alle deutschen bürgerlichen Parteien hinter diese Volkshilfe gestellt haben, sei der beste Beweis dafür, daß es sich nicht um eine parteipolitische Maßnahme handeln könne und werde.

Wenn die Götter eine Partei mit solcher Blindheit geschlagen haben, dann kann man halt nichts machen. Die Deutschbürgerlichen könnten aber wenigstens nach den Wahlergebnissen des Sonntags endlich einmal daraufkommen, daß den ganzen Henleinrummel schließlich und endlich sie und nicht die verhassten Marxisten ausbaden werden!

Flugverbindung mit Rußland

vom Arbeitsministerium vorbereitet

Zum Kapitel Flugwesen stellte Genosse Dr. Czech im Budgetausschuß des Senats fest, daß es in den letzten Monaten doch gelungen ist, den staatlichen Flugdienst durch Einschaltung weiterer Fluglinien, sowie durch Vorarbeiten zur Einführung des Flugverkehrs während der Winters und auch während der Nachtzeit auszugestalten, den Flugpaß zu vermehren und schließlich durch Einführung der Fluginspektion und Ueberprüfung des gesamten Flugparkes die Sicherheitsverhältnisse im Flugverkehr auf eine festere Grundlage zu stellen. Seither ist es gelungen, einen Beschluß der Regierung zu erreichen, durch den die Flugverbindung nach Rußland sichergestellt wird, so daß das Arbeitsministerium die diesbezüglichen Vorarbeiten bereits in Angriff zu nehmen vermag. Es dürfte auch möglich sein, eine entsprechende finanzielle Unterstützung für den Sportflugverkehr zu erlangen.

Die Letná-Regulierung

Zu den verschiedenen Zeitungsmeldungen über die Regulierung des Letná-Plateaus in Prag erklärte Genosse Dr. Czech im Budgetausschuß des Senats, daß in dem ausgelegten Regulierungsplan auf die vom Staate mit einem Aufwand von etwa 50 Millionen Kronen erworbenen Grundstücke, die der Unterbringung staatlicher Behörden dienen sollen, nur zum Teil Rücksicht genommen wurde. Deshalb haben das Schulministerium, das Justizministerium und das Arbeitsministerium in Vertretung des Staates als des Eigentümers der oben erwähnten Grundstücke gegen diesen Plan Einwendungen überreicht; das ist alles, was in der Sache geschehen ist.

Die Kladnoer Grubenbarone im Angriff

Die Direktoren der Prager Eisen betriebe Montag die Vertreter der Bergarbeiter in Kladno zusammen und teilten ihnen mit, daß sie die Löhne um 20 Prozent gesenkt hätten, wozu angeblich die Bergarbeiter ihre Zustimmung gegeben haben. Außerdem würden sie 2000 Bergarbeiter entlassen. Die Vertreter der Organisationen protestierten und beriefen sogleich eine Konferenz ein, in der die Herabsetzung der Löhne und die Entlassungen abgelehnt wurden. Die Organisationen fordern die Arbeiter und Angehörigen auf, in den nächsten Tagen alle Weisungen der Gewerkschaften zu befolgen.

Das „Právo Lidu“ bezeichnet das Vorgehen der Direktion als einen Raubzug für die Haltung der Arbeiter bei den Betriebsratswahlen, die trotz des Terrors der Unternehmer zugunsten der sozialistischen Organisationen, vor allem der sozialdemokratischen, ausgefallen sind.

13
Babiola
Roman von Olga Scheinpflugová
Copyright by Prosdienst E. Prager-Verlag, Wien
„Sie ist ein Luder, mein Herr. Sie werden es noch bedauern, daß Sie sie mitgenommen haben.“
Babiola hielt den Atem an und mit ihrem Herzen öffneten sich auch ihre erstaunten Augen. Am liebsten hätte sie sich in den Sand gesetzt. Die Welt bekam neue Farben und die Luft lebte. Sie sah die schönen Schuße des Herrn, denen sie, weiß Gott wohin, folgen sollte und in ihrem Kopfe überstürzten sich die Gedanken. Sie legte behutsam die letzte, leere Flasche, die sie in der Hand hielt, in den Sand — ihre Arbeit in Vidar war damit für immer zu Ende.
Herr Bonnetier hatte keine Ahnung, wie man mit Mädchen dieses Alters umgehen sollte. Er haßte alle Dienste, die er seiner Gattin leisten mußte, wie: das Suchen von Taschentüchern oder verlegten Handtaschen. Das Fragen nach Sonnenschirmen und Tüchern mit echten Spitzen war ihm in der Seele zuwider. Er verhandelte nicht gern mit Menschen anderer Gesellschaftsschichten. Er wollte dem allen ein Ende machen und schämte sich dabei des unerbittlich unangenehmen Gefühls, daß sie — die zwei Männer — ohne das Kind zu fragen, über dessen Schicksal verhandelten.
„Meine, ich habe mit Ihrem Vater besprochen, daß Sie mit mir gehen sollen.“
Zügel Hoffnung lebte in ihrer Stimme: „Nach Paris, mein Herr?“
„Ja, nach Paris. Jetzt aber wollen wir zu meiner Gattin gehen.“

Da gönnte sie es sich, ehrlich zu sein. Sie setzte sich in den Sand und rief: „Raoul, Raoul, jetzt ist es da!“
Das Leben, wie sie es in ihren überheblichen, kindlichen Träumen satanologisch vor sich aufsteigen gesehen hatte, wurde Wirklichkeit und diese Wirklichkeit überwältigte sie. Sie hatte gewonnen; sie hatte das Gefühl eines Fußballspielers, der schon vor dem Spiele weiß, daß er gewinnen wird. Sie zweifelte dennoch fast an der Wirklichkeit des Herrn Bonnetier mit den weißen Schuhen. Stand er nicht da wie vom Himmel gefallen, an dessen Erkennen sie eigentlich nicht recht geglaubt hatte. Sie zerkaute ein paar Worte in kleine Stücke, damit sie das Herz verdauen könne.
„Ich bin glücklich, mein Herr.“
Cloture sah sie klein und sonnenverbrannt im Sande sitzen und ging in seine Kammer zurück, um die letzten Reste seines Gefühls zu verbergen.
Der Wind peitschte das Meer und warf die Wellen ans Ufer.
„Wir wollen sehen“, sagte der Herr und zog Babiola zu sich empor. Ihr wurde ganz feierlich zumute. Sie fühlte, es sei besser zu schwärzen und hüpfte gleichfalls in die Kammer. Hier war nichts, das der Rube des Abschiednehmens lohnte. Nur der alte Vater, häßlich, arm und grauenerregend, durch die Gewohnheit ihr nahe, stand mit rasselnden Händen beim Ofen.
„Adieu“, sagte sie und wagte nicht, ihm ins Gesicht zu sehen. Ergriffenheit ist nichts für Menschen, die in harter Not leben. Sie hätte sich gerne noch einmal auf die Kohlenhitze gesetzt, um noch einmal ihre kleine Welt überblicken zu können. Dann schritt sie wortlos aus der Türe.
„Adieu“, winkte sie nochmals dem Vater über den Rücken zu.
Cloture war froh darüber, daß Babiola ihn nicht angesehen hatte. Sie ersparten sich das Weh des Abschiednehmens. Aber nach einer Weile lief er ihnen nach und winkte mit dem alten Ruche, in das er Babiola einstmalig gewickelt hatte. „Hier,

Konfieur, damit ihr nicht kalt wird. Der Weg nach Paris ist weit.“ Er reichte das Tuch dem Herrn, als ging das alles die Kleine nichts an. Ihr Herz krampfte sich zusammen, sie wandte jedoch die Methode ihres Vaters an und sprach kein Wort.
Der Herr ließ das lächelnde Tuch in den Sand fallen und die Kleine schwieg. Der Alte schlich gebückt und langsam wie eine Krabbe heim-

fiel ihr auf, daß sie der Herr nicht mehr bei der Hand hielt. Da werde auch hier nicht fallen, dachte sie. Der Herr machte eine groteske Geste hinter ihr, die Prügel bedeuten sollte. Er war der Meinung, sie habe etwas angefleht.

Türen gab es hier wie in einem Karrenhaus. Sie sah, wie unruhig der Herr war. Er fürchtete offenbar, gesehen zu werden. Leise tappte sie hinter ihm her.
Dann öffnete sich eine der Türen. Das Wunder war da. Jedes Märchen hat seinen Anfang. Dieses begann in dem wohnriechenden, spiegelgleichen Korridor des Hotels. In dem Zimmer lag die Dame aus dem Zeit, genau so, wie sich die Kleine immer große Damen vorgestellt hatte, auf dem Sofa mit einem Umschlag auf dem Kopfe wie eine Künstlerin. Künstlerinnen, die Langweile haben, haben immer Kopfschmerz. Auf dem Bett, halb in die Spindeldecke vergraben, lauerte der Pulli und knurrte die neue Konkurrenz an.
Die Dame mit dem Umschlag erhob sich. Weiß Gott, was ihr fehlte. Aber sie bewegte sich, als ob alle ihre Gelenke schlaff wären. Babiola hörte beschämt, daß man vor ihr in einer fremden Sprache redete. Das ergrieff sie ebenso, wie kurz vorher der wortlose Abschied von der Hütte und dem Vater.
Der Herr ging hinaus und die Dame nahm den Umschlag ab. Bei dem nun folgenden Verhör befiel der Hund in die Kede.
„Wie alt bist du?“
„Du hast keine Mutter, keine Kleider und kein Benehmen!“
Das war kurz und bündig. Frau Bonnetier machte sich weiter keine Sorgen darüber. Sie wollte das alles nachholen. Sie mußte die Kleine von allen Seiten. Das Ergebnis war von der Stala ihrer Langweile leider nicht abzulesen. Pulli wurde in das andere Zimmer verbannt. Er rangierte heute an zweiter Stelle und fragte neidvoll an der Türe.
(Fortsetzung folgt.)



Frau Bonnetier

Dr. Czech im Senats-Budgetausschuß:

# Neue Wege zur Arbeitsbeschaffung nur durch Investitionskredite möglich

### Für staatliche Kontrolle der Rationalisierung!

Prag. Am Montag trug Arbeitsminister Genosse Dr. Czech im Budgetausschuß des Senates ein Exposé vor, das seine künftigen Ausführungen im Abgeordnetenhaus nach mehr als einer Richtung wirksam ergänzt. In klaren Worten legte er dar, daß die Arbeitsbeschaffung vor allem in den Krisengebieten mit den normalen Mitteln seines Ressorts nicht zu erreichen ist, sondern daß man sich zu großen und weitreichenden Investitionskrediten wird entschließen müssen, um eine wirklich fühlbare Entspannung auf dem Arbeitsmarkt herbeizuführen, daß man jedoch auch daran gehen muß, der weiteren planlosen Rationalisierung in unserer Industrie, die schon so viel Schaden angefügt hat, auf gesetzgeberischem Wege ein Ende zu machen.

Die Herren Bergbaubesitzer dürften überdies nicht wenig überrascht gewesen sein, als sie auf ihre bekanntsten Schreiben an den Arbeitsminister, daß sie im Ausschuss vor Beginn der Sitzung an alle Mitglieder zur Verteilung drachten, sofort eine solche schlagfertige und beweissträchtige Antwort erhielten!

Dem Exposé entnehmen wir in einem knappen Auszug folgende Stellen:

Im Jahre 1934 fanden dem Arbeitsministerium rund 700 Millionen für Investitionszwecke zur Verfügung, für 1935 ist einschließlich des Straßensfonds ein Gesamtbetrag von 669 Millionen vorgesehen. Diese Beträge sind sicherlich sehr beträchtlich, aber was bedeuten sie, gemessen an dem schweren Arbeitsmangel, den die steigende Massenarbeitslosigkeit mit sich bringt. Dieser Aufwand drückt sich begreiflicherweise ja nur zu einem Teil in Arbeitslöhnen aus und es ist auch nur zum Teil möglich, den Bedürfnissen der Krisengebiete in jenem Verhältnis, wie es der Krisennotstand erfordert, Rechnung zu tragen.

Darum wiederholt das Arbeitsministerium neuerlich den Ruf nach großen und weitreichenden Investitionskrediten, welche eine Anpassung an die Bedürfnisse der Krisengebiete ermöglichen und in größerer Nähe als mit Hilfe der ressortmäßigen Mittel zur Verringerung des Elends der Arbeitslosen und zur weitgehenden Entlastung des Staates von der Arbeitslosenfürsorge nutzbar gemacht werden könnten. Auch mit Rücksicht auf die hunderte Tausende Opfer der Rationalisierung, die man doch unmöglich dauernd auf dem niedrigen Lebensniveau erhalten kann, daß die lange Arbeitslosenunterstützung bietet, haben wir wirklich keine andere Wahl, als neue Wege zur Arbeitsbeschaffung zu suchen, für die — wenn die erforderlichen Kredite gesichert sind — gerade das Arbeitsressort hundertfältig vorzuziehen vermag. In dieser Richtung zeigen sich bereits gewisse Konturen einer Lösung, die vielleicht doch den ersehnten Ausweg bilden könnten!

Das Arbeitsministerium behält immer die Notwendigkeit der Heranziehung einer möglichst großen Zahl von Arbeitsbewerbern im Auge. Diesem Zweck dient vor allem die Einführung der Vierzigstundwoche im Investitionsdienst, sowie die obligatorische Heranziehung der erforderlichen Arbeiter aus den Reihen der Arbeitslosen und durch Vermittlung der zuständigen öffentlichen Arbeitsvermittlungsinstitutionen.

Als eine notwendige Ergänzung muß das Arbeitsministerium auch gewisse Maßnahmen zur Verhinderung der planlosen Rationalisierung bezeichnen. Hier hat die Regierung mit ihrem Beschluß vom 7. Juli 1933 bereits den ersten Schritt getan, indem sie für den Bereich der öffentlichen Arbeiten die Anwendung des maschinellen Betriebes auf die unumgänglichen Ausnahmefälle beschränkte.

Die Erfahrungen aber, die in letzter Zeit bei allen Produktionszweigen gemacht wurden, machen es notwendig, daß es nicht bei diesem ersten Schritt bleibe, und daß dem weiteren Umfang der planlosen und rückwärtsführenden Rationalisierung der Industrie auf gesetzgeberische Weise ein Ende gemacht und daß sie unter die Kontrolle des Staates gestellt wird.

Vor allem im Bergbau, aber auch in anderen Produktionszweigen, und insbesondere auch im Lautwesen kam es nach dieser Richtung zu unglückseligen Erscheinungen. In vielen Fällen wurde durch die Planlosigkeit und Hebereikeit der Rationalisierungsmaßnahmen nicht allein die Arbeiterschaft aufs schwerste getroffen, sondern auch die überationalisierten Betriebe gleichfalls aufs schlimmste in Mitleidenschaft gezogen.

Was will man etwa dazu sagen, wenn die Statistik für den Bergbau für den Monat Oktober zwar die erfreuliche Tatsache registriert, daß die Zahl der abgearbeiteten Schichten um 12,65 Prozent bei Steinkohlen und um 14,10 Prozent bzw. um 20,59 Prozent gestiegen ist, in beiden Fällen aber die Zahl der beschäftigten Personen weiter verringert wurde?

Das sind ganz ungesunde Wirtschaftsscheinungen, die selbst vom Standpunkt des einzelnen Privatbetriebes nicht zu rechtfertigen sind, umso weniger aber vom Standpunkt des Staates!

## Antwort an die Bergbaubesitzer

Genosse Dr. Czech geht dann ausführlich auf das Schreiben des Verbandes der Bergbaubesitzer ein, welches gegen einen Teil seines Exposes im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses polemisiert, in dem die über-

triebenen Rationalisierungsmaßnahmen im Bergbau entsprechend kritisiert worden waren.

Genosse Dr. Czech hatte aufgezeigt, welche gewaltigen Umfänge die maschinelle Kohlengewinnung in unseren Steinkohlenruben bisher angenommen hat, während England mit einem viel niedrigeren Prozentsatz maschineller Kohlengewinnung das Auslangen fand. In der Antwort hatte der Verband der Bergbaubesitzer betont, daß man es im englischen Bergbau im Gegensatz zu unseren mit sehr mächtigen Kohlenflözen zu tun habe und daß überhaupt die im Exposé angeführten Daten „etwas veraltet“ seien und „vom Anfang der Weltkriege“ datierten.

Dem gegenüber stellt Genosse Dr. Czech fest, daß sich Flöze unter 60 Zentimeter ausschließlich im

westlichen Teil des Ostrauer Revieres befinden, daß aber auch die weitaus härteren Flöze des umfangreicheren östlichen Teils maschinell gewonnen werden. Dem englischen Rationalisierungsaufstieg von 35 Prozent auf 42 Prozent in den Jahren 1931 bis 1933 steht gegenüber, daß es unsere Steinkohlenproduktion schon im Jahre 1926 auf 63,2 Prozent und inzwischen im Jahre 1933 bis auf 96,4 Prozent der Produktionsmechanisierung gebracht hatte!

Die Riffen des Exposes sehen übrigens auf einem im November des Jahres 1932 gehaltenen und später zu einer Broschüre bearbeiteten Vortrag des seitlich verstorbenen Direktors des Verbandes der Bergbaubesitzer, Dr. Josef Peters, zurück. Die Behauptung der Bergbauunternehmer, es habe niemand vor Jahren den Umfang der heutigen Krise voraussehen können, läßt Genosse Dr. Czech nicht gelten. Jedem Volkswirtschaftler mußten schon seit dem Weltkrieg die außerordentlichen Schwierigkeiten des Bergbaues bekannt sein, die, wie Genosse Dr. Czech wieder an Hand der Broschüre des Dr. Peters zitiert, vor allem auf die erhöhte Verwendung anderer Energiequellen, auf die technische Entwicklung und den dadurch verringerten Bedarf an Kohle und auf die Veränderungen auf dem Weltkohlenmarkt zurückzuführen sind.

Die Herren vom Verbands mußten ebenso wie Dr. Peters die Entwicklung erkennen, aus den drohenden Gefahren ihre Schlüsse ziehen und in der Durchführung der Rationalisierungsmaßnahmen ebenso zurückhaltend vorgehen wie ihre eng-

lischen Kollegen, deren Betriebe, wenn sie auch nicht sterben, so doch viel besser den schwierigen Verhältnissen zu trotzen vermögen als die überationalisierten Betriebe unseres Landes!

Wenn die Herren vom Verbands, erklärte Dr. Czech, mit die sozialistische Presse Englands vorhalten, die auf beschleunigte Rationalisierungsmaßnahmen gedrungen hat, dann möchte ich darauf verweisen, daß auch ich mich niemals gegen die Rationalisierung an sich ausgesprochen habe. Was ich aber ebenso wie die vom Verbands zitierte englische sozialistische Presse verlange, ist, daß die Rationalisierung planmäßig durchgeführt wird, daß sie vom Interesse aller Teile der Bevölkerung getragen wird und daß ihre Früchte vor allem auch der Arbeiterschaft zugute kommen. Es müssen jene traurigen Erscheinungen aus überationalisierten Betrieben verschwinden, wo die Leistungen der Arbeiter auf 200 Prozent erhöht werden, ohne daß sich dies auch nur im geringsten in der Erhöhung der Arbeiterlöhne ausgedrückt hätte!

Dr. Peters macht auch noch eine weitere Feststellung, die meine Ansicht über die Hebereikeit der Rationalisierung und ihre Schäden für die Industrie selbst voll bestätigt. Er sagt wörtlich:

„Die Mechanisierung der Förderung hat nicht nur die vorerwähnten Vorteile, sondern auch Nachteile, welche sie mit allen Zweigen mit verbolksommener maschineller Einrichtung gemeinsam hat. Die Maschinen bringen nicht nur die Möglichkeit einer höheren Arbeitsleistung, sondern machen auch höhere Abschreibungen des Investitionsaufwandes notwendig, welche sich in einer Zeit, da die Produktion gering ist und nur ein kleiner Bruchteil der Kapazität der Maschinen ausgenutzt werden kann, sehr empfindlich fühlbar machen. So steigern sich in den schlimmsten Zeiten die unangenehmen Auswirkungen dieser Bestandteile des Produktionsaufwandes.“

Es ist wirklich überflüssig, diesen Feststellungen auch nur ein weiteres Wort hinzuzufügen!

# Der X. allgewerkschaftliche Kongreß in Prag

## Die Vertreter des arbeitenden Volkes tagen Imponanter Verlauf — Die Teilnahme des Auslandes

Am Sonntag, den 8. Dezember, trafen im Prager Repräsentationshaus die Delegierten der 64 in der gemeinsamen „Gewerkschaftszentrale“ zusammengefaßten deutschen und tschechischen Gewerkschaftsverbände zum zehnten allgewerkschaftlichen Kongreß zusammen, der bis Dienstag, den 11. Dezember dauern wird. Die Estrade des Smetanasaales, in dem sich 479 Delegierte zu dieser hochbedeutenden Tagung versammelten, war mit roten Draperien und der Staatsflagge geschmückt, unter der die Büsten Masaryks und Kari Marx' aufgestellt waren. Der Chor der „Typpografen“ leitete den Eröffnungsgang mit den Staatshymnen und dem „Lied von der Arbeit“ ein, worauf der Vorsitzende der Gewerkschaftszentrale Genosse Benzel Rémeczel in tschechischer und deutscher Ansprache den Kongreß für eröffnet erklärte.

Genosse Rémeczel wies darauf hin, daß dieser Kongreß in einer Zeit der furchtbaren Arbeitslosigkeit und des ärgsten Elends der arbeitenden Klasse zusammentritt, in einer Zeit, die außerdem auch in politischer Hinsicht überaus ernst ist. Um so größer ist die Bedeutung dieser Tagung der Vertreter der arbeitenden Schichten.

Der Vorsitzende hieß hierauf die zahlreichen Gäste willkommen. Herzlichster Beifall begrüßte insbesondere die persönlich erschienenen

Minister für öffentliche Arbeiten, Genossen Doktor Czech und Fürsorgeminister Genossen Doktor Reizner. Das Handelsministerium hatte Vertreter entsendet, das Finanzministerium schickte ein Entschuldigungsschreiben.

Von ausländischen Gästen hatten sich eingeschunden: als Vertreter des „Internationalen Gewerkschaftsbundes“ und gleichzeitig der französischen Gewerkschaftszentrale Genosse Jouhaux; für die dänischen Gewerkschaften Genosse Chr. Brün; für die holländischen Genosse de la Bella; für die polnischen Genosse Stanczik; für die schwedischen Genosse Johanson und für die schweizer Genosse Reiter. Als lieber Gast war ferner zugegen der frühere Führer der österreichischen freien Gewerkschaften, unser Wiener Genosse Schorsch.

Begrüßungsschreiben liefen ein von den belgischen, bulgarischen, englischen, estländischen, griechischen, jugoslawischen und ungarischen Gewerkschaftszentralen.

Als Vertreter des Parteivorstandes und der parlamentarischen Klubs unserer Partei war Vizepräsident Genosse Taus erschienen, für die tschechische Sozialdemokratie Genosse Abg. Gampf. Außerdem hatten sich Vertreter verschiedener befreundeter Körperschaften und Institutionen eingeschunden. Unter einstimmigem Beifall wurde die Abendung eines

Begrüßungstelegrammes an Präsidenten Masaryk

beschlossen, in welchem ihm die versammelten Gewerkschafter Grüße und Wünsche einbrachten und in welchem es weiter heißt:

„Wir gedenken dankbar Ihrer Arbeit für unseren Staat, in welchem Sie auch ein freies Volk wollten. Deshalb sind wir überzeugt, in Ihren Intentionen zu arbeiten, wenn wir uns für die soziale Gerechtigkeit einsetzen.“

Die Versammlung ehrte hierauf durch Erheben von den Sitzen das Andenken der auf den Barricaden und auf dem Schlachtfeld der Arbeit gefallenen Genossen und der verstorbenen gewerkschaftlichen Kämpfer und gedachte der unter faschistischem Joch schwachenden Genossen jenseits der Grenzen. Dann folgten die

### Begrüßungsreden

Als erster nahm das Wort Fürsorgeminister Genosse Dr. Reizner, der erklärte, daß alle Bemühungen darauf gerichtet seien, Arbeitsgelegenheiten zu schaffen und diese auch im sozialen Sinne aufs beste auszunutzen. Solche administrative Maßnahmen — dazu gehört auch der Kampf gegen bürokratische Schwerfälligkeit — sind freilich nur Verringerungsmittel. Die großen Probleme sind vor allem Verfürgung der Arbeitszeit, und Kampf gegen unsoziale Lohnsenkungen.

Nachdem Stadtrat Genosse Kellner den Kongreß namens des Prager Magistrates begrüßt hatte, nahm das Wort

Genosse Jouhaux,

der in französischer Sprache ausführte, er fasse die Vorkämpfer des Kongresses an Masaryk als hochverehrtes Symbol auf. Masaryk ist der Repräsentant des demokratischen Denkens, der Freiheit und Gerechtigkeit. Die Zeit ist furchtbar ernst! Wir brauchen Vertrauen in uns selbst, Vertrauen auf die internationale Solidarität der Arbeiterklasse, brauchen die aus innerer gemeinsamer Ueberzeugung beruhende Einigkeit und Geschlossenheit. Demokratie ist kein leeres Wort, sondern bedeutet Freiheit und Menschlichkeit. In diesem Geiste arbeiten und kämpfen auch wir für eine bessere Zukunft des Proletariates und der gesamten Menschheit.

Genosse Abg. Gampf wies auf die trotz momentaner Entspannung ernste politische Situation in Europa hin. Der Störensried ist der internationale und dabei überall mit chauvinistischen Schlagworten arbeitende Faschismus, die sozialistische Arbeiterklasse wird gegen diesen Feind einig zusammenstehen. In diesem Sinne entbot er dem Kongreß die Grüße der tschechischen Sozialdemokratie.

Genosse Abg. Taus führte, nachdem er die Grüße unserer Partei übermittelt hatte, aus: Alle Kämpfe, die das deutsche und tschechische Proletariat geschlagen hat, sind gemeinsam geschlagen worden. Wir sind uns bewußt, daß Einheit und Geschlossenheit aller Zweige der Arbeiterbewegung heute notwendiger sind, als je zuvor. Wir leben in der Zeit der Würgungen und Verwundungen. Es ist vornehmste Aufgabe der Arbeiterklasse, die Demokratie zu stärken und gegen alle zu kämpfen, die sich bemühen, sie zu schwächen. Die Situation stellt uns vor schwere Aufgaben. Die Vertreter des Proletariates haben aber ihren Mann gestellt und so wird es auch bleiben.

Nachdem Genosse Stanczik die Grüße der polnischen Arbeiter überbracht hatte, wies Genosse

Johanson (Schweden) auf die Erfolge der Arbeiterregierung dieses Landes hin, die durch großzügige Wirtschafts- und Sozialpolitik die Arbeitslosigkeit auf fast ein Drittel zurückdrücken konnte. Genosse Reiter (Schweiz) zog Vergleiche zwischen der GEM und der Schweiz, die beide von faschistischen Diktaturen umgeben sind. Auch in der Schweiz sind reaktionäre Kräfte tätig, trotzdem konnten die Sozialisten mit ihrem Wirtschaftsprogramm in weiten Kreisen solche Zustimmung finden, daß die für das kleine Land unglaubliche Zahl von 350.000 Unterschriften zur „Vollinitiative“ aufgebracht wurden. Nach den Ansprachen der Genossen de la Bella (Holland) und der Vertreter der Arbeiterakademie und Verband der Genossenschaften, ergriff das Wort der Generalsekretär der Gewerkschaftszentrale, Abgeordneter Tabele zum Referat über den

### Tätigkeitsbericht

Dieser liegt in Form einer zweibändigen Broschüre im Umfang von 700 Seiten vor und umfaßt den vierjährigen, an schwerwiegenden Ereignissen so reichen Zeitraum von 1930 bis 1933. Der Bericht gliedert sich in einen wirtschaftlichen, einen sozialpolitischen und einen organisatorischen Teil, von denen jeder überreiches Material enthält.

Die Gemeinsame Zentrale der freien Gewerkschaften, die trotz der Krise seit 1929 um etwa 80.000 Mitglieder zugenommen haben, stellt 1933 mit einer Mitgliederzahl von 628.850 weitans die stärkste Gewerkschaftszentrale in der GEM dar. (Auf die deutschen Verbände entfallen davon 216.672 Mitglieder.)

In seinem Referat betonte Gen. Tabele zugleich mit dem erfreulichen Wachsen der Mitgliederzahl auch die Steigerung der Aufgaben und Leistungen unserer Gewerkschaften. Es galt in diesen vier Jahren sich ganz neuen und sehr schwierigen Verhältnissen anzupassen. In dieser Richtung haben alle Funktionäre ihr Möglichstes getan.

Eingehend befaßte sich Genosse Tabele mit den Auswirkungen der Krise auf gewerkschaftlichem Gebiet. Er kennzeichnete u. a. die Tätigkeit der gelben „Gewerkschaften“, wie auch die Agitation der Kommunisten, die aber nur wenig Erfolg hatte. Dagegen ist die Zusammenarbeit mit den deutschen Verbänden auf gutem Wege. Unsere Gewerkschaftsorganisation überdauert sich trotz aller ermüdenden Tagesarbeit ihres hohen Zieles bewußt und arbeitet weiter unter Einwirkung aller Kräfte und Erfassung aller Möglichkeiten an der Verwirklichung des demokratischen Sozialismus. In dieser Richtung gilt es weiterzuarbeiten, die Agitation zu steigern, immer neue Kräfte heranzuziehen.

Unsere Arbeiterschaft wird keinen Verführungsfunkeln unterliegen, aber auch keinem Druck weichen. (Einstimmiger Beifall.)

Nach dem Referat des Genossen Tabele wurde der erste Kongreßtag geschlossen.

# Der zweite Kongreßtag:

## Das gewerkschaftliche Wirtschaftsprogramm

Nachdem der Kongreß auf Antrag der Kontrollkommission einstimmig und mit Dank den Funktionären die Entlastung erteilt hatte, folgte ein großangelegtes Referat des Genossen Taverle zum zweiten Hauptpunkt der Tagesordnung:

### „Das Wirtschaftsprogramm der einheitlichen Gewerkschaftsbewegung“

Zu diesem Punkte liegt dem Kongreß eine ausführliche Resolution vor, auf die wir später zurückkommen werden. Diese wirtschaftliche Resolution fordert in den einzelnen Sektoren des Wirtschaftslebens eingreifende Maßnahmen. In seinem Referat zu diesem Punkt wies Genosse Taverle darauf hin, daß heute

auch die Vertreter der kapitalistischen Wirtschaftsform nach „Planwirtschaft“ rufen, aber freilich meinen sie das anders als wir.

Sie wollen, daß ihnen der Staat hilft, aber weitere Eingriffe in ihr Wirtschaften wollen sie nicht zulassen. So weit heute Eingriffe des Staates überhaupt geschähen, sind sie eher administrativer Natur, sind noch keine planmäßige Erfassung und Regulierung des Wirtschaftsprozesses zum Wohl der Allgemeinheit. Man sucht noch nicht Abwehrmaßnahmen durch Einführung des Konsums zu überwinden, sondern greift zu Produktionsbeschränkungen oder Herabminderung der Konkurrenz. Unter Anführung drastischer Beispiele solcher kapitalistischer Wirtschaftsführung konstatiert Genosse Taverle, daß offizielle Nationalökonomie in ihren Theorien stets vor allem die Steigerung der Produktion im Auge hat, aber den Konsumenten, der doch der Träger des Absatzes ist, vergißt. Die Existenz des Arbeiters blieb außer acht. Dann aber liegt man über die sinkende Kaufkraft.

### Unser Ziel muß sein: planmäßiger Schutz des Konsumenten.

Unser Weg führt zunächst als Vorstufe der rein sozialistischen Wirtschaftsform zum Wiederaufbau der Wirtschaft durch Angleichung der Produktion und des Verbrauches, die heute infolge der kapitalistischen Anarchie auseinanderklaffen. Dies ist der Sinn des in der Resolution vorgeschlagenen allgemeinen Programms. In jeder Arbeit sind alle Kräfte zu seiner Verwirklichung anzuspannen. Von heute auf morgen ist dieser Umbau nicht durchzuführen. Wir müssen auch Schäden des früheren Mittelstandes gewinnen, die der faschistischen Demagogie angeeignet sind, insbesondere die kleinen Landwirte und Gewerbetreibenden. Es ist gerecht, wenn dem Landwirt sein Einkommen gesichert wird, nun muß

### die Sicherstellung des Arbeitslohnes

folgen, ohne welche der Landwirt auf die Dauer keinen Absatz für seine Erzeugnisse finden kann, denn der Arbeiter ist sein größter Abnehmer.

Genosse Taverle befaßte sich auch mit den Angelegenheiten der kommunistischen Gewerkschaften, die angesichts der sonstigen Haltung ihrer Führer kein Vertrauen einflößen können. Zuerst muß der Beweis erbracht werden, daß es sich nicht um eines der üblichen Wanderverhandlungen, deren Zweck nur darin besteht

zerstehende Agitation in die freien Gewerkschaften zu tragen und zu zerklüften, was wir in

jahrzehntelanger Arbeit aufgebaut haben. (Beifall.)

Das deutsche Referat zu diesem Punkte der Tagesordnung erstattete Genosse Abg. Racoun, der sich besonders eingehend mit

der Rolle des Faschismus als Sturmtrupp der kapitalistischen Reaktion gegen den Sozialismus befaßte. Der überlebte und zusammenbrechende Kapitalismus mobilisiert mit Hilfe nationalistischer Schlagworte das unwissende und verwirrte Bürgertum. Unsere deutschen Kapitalisten öffnen ihre Taschen der Heineinfront und der Generalsekretär des Industriellenverbandes, Dr. Dodač, ist der Führer der „Nationalen Einigung“, d. h. der faschistischen Reaktion auf tschechischer Seite.

Gleichwohl hat die sudetendeutsche Arbeiterschaft trotz unbeschreiblicher Kollage gerade in ihren Siedlungsgebieten allem offenen und versteckten Terror der Unternehmer und aller über die Grenzen dringenden hakenkreuzlerischen Propaganda in Wort, Schrift und Tat,

dank ihrer alten sozialistischen und gewerkschaftlichen Tradition bewundernswerte Widerstandskraft bewiesen und durch die mächtigen Aufmärsche vom 4. November neuerlich ihr Bekenntnis zu Demokratie und Sozialismus vor aller Welt abgelegt.

Die politische Demokratie soll zur Demokratisierung der Wirtschaft führen. Genosse Racoun beschäftigte sich hierauf mit dem Elend in den Randgebieten und den Maßnahmen zur Verringerung der Arbeitslosigkeit, insbesondere durch produktive Fürsorge, wobei er mit Dank die unablässigen Bemühungen der sozialistischen Reformminister feststellte. Wie der Vordredner analysierte auch Genosse Racoun die katastrophale Weltwirtschaftslage, die beständig droht, daß das privatwirtschaftliche System völlig gescheitert ist und die Zeit reif ist für den Umbau der Gesellschaft. In diesem Zwecke wollen wir alle unsere Kräfte in gemeinsamer Arbeit konzentrieren. (Beifall.)

Besonders herzlich allmiiert sprach hierauf der alte Führer der österreichischen Gewerkschaften Genosse Schörlch warme Dankworte für die tätige und moralische Hilfe der deutschen und tschechischen Arbeiterschaft für die österreichischen Klassenbrüder. Man könne feststellen, daß nach der Katastrophe vom Feber die österreichische Arbeiterschaft einig und entschlossen dasteht und dafür sorgen wird, daß die faschistische Episode Oesterreichs nicht allzu lange dauere. Das österreichische Proletariat wird sich für die tatkräftige Solidarität unserer Genossen nicht nur dankbar, sondern auch ihrer Würde erweisen. (Stürmischer Beifall.)

### Debatte über die wirtschaftliche Resolution

eröffnet.

Die Debatte, zu der sich 14 Redner meldeten, fand auf sehr hohem Niveau. Am Sonntag kamen elf Debatteendredner zu Wort, der Rest am nächsten Morgen. Der Rest des Nachmittags war, wie am vorhergehenden Tag von Kommissionsberatungen ausgefüllt.

Industrie in Genf dagegen. Da sich der Verhandlungsweg schließlich als ungangbar erwies, bleibt nur der Weg der gesetzlichen Regelung, ebenso wie in früheren Kämpfen um die Arbeitszeit.

Genosse Schörlch erinnerte weiter daran, daß in Deutschland die unter Brüning einsetzenden Lohnkürzungen den Zweck hatten, Geld in den Taschen der Unternehmer anzusammeln, in jenen Taschen, aus denen die „Braunen Häuser“ finanziert wurden.

Wir wissen, daß es auch bei uns Gruppen von Unternehmern gibt, die sich sagen, daß ihre reichsdeutschen Kollegen mit der von ihnen finanzierten gewaltsamen Verschlagung der Gewerkschaften ein gutes Geschäft gemacht haben.

Gerade wir in den deutschen Gebieten müssen ein scharfes Auge auf solche Möglichkeiten haben.

Für die bevorstehenden parlamentarischen Kämpfe um den von der Regierung vorgelegenden Entwurf des Gesetzes über die Arbeitszeit brauchen wir aber nachdrücklichste Unterstützung der gesamten Arbeiterklasse. In seinen weiteren Ausführungen besprach Genosse Schörlch eine Reihe sonstiger, in der Resolution angeführter sozialer Notwendigkeiten. Er schloß mit der Feststellung, daß es bisher

gelungen ist, den Abbau des Arbeiterschutzes zu verhindern, das Bestehende zu halten und selbst Neues hinzuzufügen.

Auch weitere Schichten sollten es unserem Staate als Ehre anrechnen, daß er in seiner sozialpolitischen Gesetzgebung unter den übrigen Staaten einen ehrenvollen Platz einnimmt.

Als zweiter Referent sprach Abg. Genosse Robert Klein, der mit treffender Schärfe die vereinigten Faschisten und ihre „neutralen“ Helfershelfer als Saboteure jedes sozialpolitischen Fortschritts bezeichnete.

Man wird diesen Herren eine deutliche Antwort geben müssen. Die Situation muß klar erkannt werden. Blätzig ist, die engen Beziehungen zwischen Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik zu begreifen und beiden Gebieten ein gründliches Studium zu widmen.

Wir müssen die Sozialgesetzgebung als vollkommen neues Rechtsgebiet ansehen. Die übernommenen österreichischen Gesetze entsprechen den völlig geänderten Verhältnissen nicht mehr. Zur Geltendmachung der neuen sozialen Prinzipien müssen aber die Gewerkschaften ihr ganzes Gewicht in die Waagschale werfen.

Der Referent besprach hierauf Punkt für Punkt die wichtigsten in der Resolution enthaltenen Forderungen. Er betonte, daß das neue Angestelltengesetz ein Stück Pionierarbeit bedeute und als brauchbarer Ausgangspunkt für weitere Arbeiten auf diesem Gebiet angesehen werden könne. Zum Schluß betonte Genosse Klein, daß sich der Einfluß des Staates auf immer weitere Gebiete der privatwirtschaftlichen Sphäre zu erstrecken beginnt. Diese erstarkende Staatsmacht werde im demokratischen Staat den Interessen der Arbeiter eben soweit dienen, als sie ihren Einfluß geltend zu machen wissen. Er schloß mit dem Satz:

# Die Uebergriffe der Saazer Polizei

## Diskussion im Saazer Stadtparlament — Die Bürgerlichen kniefen

In der gestrigen Sitzung der Saazer Stadtvertretung brachte unsere Fraktion die Vorfälle in der SSJ-Verammlung im Saazer Schützenhaus zur Sprache, wobei sie an dem Verhalten der Saazer Polizei scharfe Kritik übte. Die Genossen Dietrich, Cerny, Ott und Hbl stellten fest, daß die Polizei in dieser Verammlung parteiisch gehandelt hat, indem sie die Heineinfronter offensichtlich begünstigte. Umso rücksichtsloser ging sie gegen die sozialdemokratischen Arbeiter vor, auf die sie mit ihren Gummistockpöbeln brutal einschlug, obwohl hiezu nicht der geringste Anlaß gegeben war. Hier muß, erklärten unsere Vertreter, einmal Wandel geschaffen werden. Die Polizei, betonen, die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, soll wissen, daß sie nicht zum Prügeln da ist. Unsere Genossen wandten sich auch auf das entscheidende gegen die Schreibweise der bürgerlichen Presse, insbesondere des „Saazer Anzeiger“, der in seinem Bericht über die Heineinverammlung die Tatsachen direkt auf den Kopf gestellt hatte und nicht einmal vor der Gemeinheit zurückgeschreckt war, marxistische Arbeiter, die sich nicht das geringste hatten zuzuhören kommen lassen, als Ruhestörer zu denunzieren.

Unsere Fraktion verlangte schließlich, daß das Kapitel Sicherheitswesen im Voranschlag um 500 Kronen erhöht werde, welcher Betrag für Schulungszwecke zu verwenden wäre, damit die Saazer Polizei über ihre demokratischen Pflichten gegenüber der Bevölkerung entsprechend unterrichtet werde.

Interessant war die Stellungnahme der bürgerlichen Stadvertreter, Kufnerstände, die Anklagen zu entkräften und nicht gewillt, die demokratischen Rechte der Bevölkerung

# Schweres Brandunglück in Mähren

## Drei Tote, drei Verletzte

In einem Brechhause in Ober-Mohrau bei Römertstadt brach Montag früh Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß sich von dreißig dort beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen nur zwanzig rechtzeitig retten konnten. Sechs Frauen erlitten zum Teil schwere Brandwunden und entgingen dem Tode nur durch Absprung aus den Fenstern des ersten Stockwerkes. Drei Arbeiterinnen fanden in den Flammen den Tod. Das Gebäude wurde vernichtet.

„Die Sozialpolitik wird so sein, wie wir sie uns selbst machen.“

In der folgenden Debatte, die über drei Stunden währte, traten 24 Redner auf, die zu verschiedenen Punkten der Resolution Stellung nahmen. Nachmittags arbeiteten wieder die Kommissionen.

Abends fand ein gefelliges Beisammensein im „Odborcov dum“ statt. Am Dienstag werden die Verhandlungen des Kongresses zu Ende geführt.

zu verteidigen, wichen sie der Verantwortung lieber aus und ließen einfach davon. Daß keiner der Herren den Mut aufbrachte, die Schreibweise der bürgerlichen Presse auch nur teilweise zu rechtfertigen, bewies, daß sie selber den Lügengerichten des „Saazer Anzeiger“ keinen Glauben schenken.

Damit bestätigen sie also, wenn auch ungewollt, nur die Richtigkeit unserer Angaben. Sie erreichen durch ihre wenig ruhmvollen Taktik immerhin, daß die Sitzung beschlußunfähig wurde. Ob sie Ursache haben, sich über diese Beschlußunfähigkeit zu freuen, wird erst die Zukunft lehren.

Der tschechische Nationalsozialist Galad kündigte an, daß er demnächst die Frage der Berufstätigkeit der Saazer Polizei zur Diskussion stellen werde.

In nicht gerade beneidenswerter Lage befand sich in dieser Sitzung der christlichsoziale Bürgermeister Schönfeld. Von seinen Partei- und Bestimmungsfreunden im Stiche gelassen, half er sich dadurch aus der Verlegenheit, daß er erklärte, über die Vorkommnisse in der Heineinverammlung nicht genau informiert zu sein. Auch das ist ein recht bezeichnendes Moment. Die bürgerliche und die Nazipresse haben wiederholt geschrieben, die Schuld an der Prügelei am 2. Dezember treffe ausschließlich die Sozialdemokraten. Als aber den bürgerlichen Vertretern Gelegenheit geboten war, das Verschulden der Sozialdemokraten nachzuweisen, nahmen sie entweder Reißaus oder erklärten „nicht im Bilde zu sein“.

Die Arbeiter werden sich darauf ihren Verdienst machen!

# Neue Konflikte drohen dem Dritten Reich

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Berlin, daß Dr. Schacht einen Angriff auf die Offiziere der SA und SS vorbereite. Er verlange, daß die Gehälter der Sturmtruppenführer ab 1. Jänner um die Hälfte herabgesetzt werden sollen. Ein Standartenführer, der bisher 14.000 Mark (rund 130.000 Kč!) Jahresgehalt erhielt, soll also nur noch 7000 Mark erhalten. Ebenso sollen auf Schachts Wunsch auch die Gehälter der Regierungsmitglieder und politischen Beamten gesenkt werden. Daß dieser Vorstoß gegen die nationalsozialistische Parteiarmee und die Parteibuch-Beamten im Einklang mit der Reichswehr geschieht, geht daraus hervor, daß Schacht gleich-

zeitig für die Erhöhung der Offiziersgehälter in der Reichswehr eintrete.

Das Reuters-Büro verbreitet inzwischen die Meldung, daß der Vorstand der Staatspolizei und der SS gegen die Bekenntniskirche (der, wie die „Times“ berichtet, schon vor drei Wochen stattfinden sollte) mit Rücksicht auf die Saarabstimmung bis Mitte Jänner verschoben worden sei. Die Geheime Staatspolizei habe bereits eine Liste von 30 Führern der Bekenntniskirche angefertigt, die wegen Ungehorsams gegen den Reichsführer Hitler und dem Anstand verhaftet werden sollen. An der Spitze dieser schwarzen Liste ständen die Namen des Bischofs Koch und des Pfarrers Niemöller.

## Oesterreich—Deutschland

# Weitere Schritte zur Versöhnung

In einer Versammlung der Heimwehr in Villa A sprach Starhemberg über das Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland. Er leierte die alte Walze von der Unabhängigkeit Oesterreichs (lies: Untertänigkeit unter Mussolini) und betonte, daß es niemals zum Anschluß kommen dürfe, auch wenn Berlin die Macht dazu haben sollte. Schöffel lehnte er Verhandlungen mit dem nationalen Lager ab, eine Regierung der betont nationalen Art dürfe es nie geben. In diametralen Gegensatz zu dieser Attade gegen die Politik der Verhandlungen mit Reichthal und Vorboß, die von Schussnigg betrieben wird, steht die Tatsache, daß aus Wöllersdorf 2500 Nazi entlassen wurden und daß weitere Entlassungen anvisiert sind. Es scheint also, daß Schussnigg im Augen-

blick mit den Nazis packt, während Starhemberg gegen diese Politik intrigiert. Daß die Nazi auf die verständlichen Gesten mit ähnlichen Antworten eingehen, beweist folgende Wiener Meldung:

Der Bund der Reichsdeutschen in Oesterreich veranstaltete gestern abends im Ufa-Tonkino eine Hindenburg-Gedächtnisfeier, bei der u. a. auch der Gefandte von Baden sprach. Ein weiterer Redner, Krüger, kündigte eine Aenderung der reichsdeutschen 1000-Mark-Sperre gegen Oesterreich in dem Sinne an, daß Reisen von Familienangehörigen nach Oesterreich ohne der 1000-Mark-Taxe erlaubt sein werden. Auch eine Winterhilfe für deutsche Staatsangehörige in Oesterreich wird seitens Deutschlands organisiert werden.

# Der dritte Kongreßtag:

## Sozialpolitische Referate und Debatte

Nachdem am Montag noch drei Redner zur Debatte über die wirtschaftspolitische Resolution gesprochen hatten, ging der Kongreß nach dem Schlußwort des Genossen Taverle zu Punkt 4 der Tagesordnung über, der lautet:

### „Der soziale Schutz im Arbeitsverhältnis des Arbeiters und Angestellten.“

Dem Kongreß liegt eine umfangreiche sozialpolitische Resolution vor, auf die wir noch zurückkommen werden. Sie fordert: 1. Sicherung des Koalitionsrechtes, 2. Sicherung des Arbeitseinkommens, 3. Kampf gegen die Arbeitslosigkeit (gegliedert in zehn Unterabschnitten), weiteren Ausbau der sozialen Schutzbestimmungen (gegliedert in acht Hauptabschnitten, die wieder in Unterabschnitten gegliedert sind) und endlich Verwirklichung der Sozialversicherung.

Das erste Referat zu diesem Programmpunkt erstattete Abg. Genosse Anton Schäfer, der die Dringlichkeit einer Erweiterung des sozialen Schutzes betonte und auf die Notwendigkeit starker Gewerkschaften als wertvollstes Instrument zur Durchsetzung dieser Forderungen hinwies. Bei Besprechung der einzelnen Resolutionspunkte beschäftigte sich Genosse Schäfer u. a. eingehend mit der Frage der 40stündigen Arbeitszeit. Er verwies darauf, daß die vom Ministerium zunächst empfohlene Regelung im Wege der freien Vereinbarung zwischen den Unternehmern und Arbeitnehmerverbänden an der Forderung der Unternehmer scheiterte. Sie erließen damals, diese Frage sei nur international zu lösen, die hierige Industrie allein könne keine solche Verpflichtung eingehen, ohne sich gegenüber der Auslandskonkurrenz in Nachteil zu setzen. Als aber die internationale Regelung spruchreif wurde, stimmten die Vertreter unserer

### Friedens-Nobelpreise:

Arthur Henderson  
Ralph Norman Angell

Die Friedenspreise der Nobelstiftung für 1933 und 1934 wurden an Arthur Henderson, den Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz und langjährigen Führer der englischen Arbeiterpartei, und an den anglo-amerikanischen Pazifisten Sir Ralph Norman Angell verliehen.

Ralph Norman Angell hat sich vor allem schriftstellerisch betätigt. 1910 veröffentlichte er das in 25 fremde Sprachen überetzte Buch „What price the war?“ (deutsch unter dem Titel „Die falsche Rechnung“ erschienen), in dem er überzeugend nachwies, daß ein Krieg zwischen modernen kapitalistischen Staaten niemandem nützen könne, sondern auch die Sieger ruinieren müsse. Er besprach darin vor allem die Gefahr eines deutsch-englischen Krieges und sagte voraus, daß der Ruin Deutschlands auch England treffen werde. In diesem Sinn hat Angell dann auch den Wahnsinn der Reparationen bekämpft, die zu einer schweren Schädigung der Sieger selbst führen mußten. In der Union für demokratische Kontrolle hat Norman Angell nach dem Kriege gemeinsam mit E. D. Morel für eine vernünftige Organisation des Weltfriedens gekämpft.

### 5000 Mann für die Saar

Nach Meldungen aus Genf wird die internationale Truppe für das Saargebiet wahrscheinlich 5000 Mann zählen, die in drei Bataillons gegliedert werden, und zwar ein englisches, ein italienisches und ein gemischtes. Dieses sollte zuerst aus Schweizer und polnischen Truppen zusammengesetzt sein. Nun hat die Schweiz neuerlich abgelehnt, Polizei in die Saar zu entsenden und der Bundsrat Motta hat dies der englischen Regierung mitgeteilt. Statt der Schweizer dürften daher schwedische Truppen herangezogen werden. Die schwedische Regierung hat sich zur Entsendung eines Kontingents bereit erklärt.

### Für maßvolle Propaganda

Saarbrücken. (D.N.B.) Die Abstimmungs-Kommission veröffentlichte eine Verordnung, die jedes öffentliche Anbringen von Aufschriften, Abbildungen und Plakaten, die sich auf die Volksabstimmung beziehen, während des Zeitabschnittes der Abstimmung verbietet und unter Strafe stellt. Nur auf Antrag bei den zuständigen drei Abstimmungsbüros darf jede der drei Abstimmungsparteien gleich große Anschlagtafeln errichten, deren Plakate sich auf die Volksabstimmung beziehen. Bereits vorhandene Aufschriften müssen bis zum 10. Dezember entfernt werden.

### Strafverschärfung im Hunnenreich

Berlin. Ein weiteres Zeichen für die strenge Verschärfung des Strafbollzuges in Deutschland ist ein jetzt veröffentlichter Hinweis der Justizpressestelle, wonach die Verschärfung von Lebensmitteln und Weihnachtspaketen an Strafgefangene und andere Häftlinge nicht mehr gestattet ist. Einlaufende Pakete sollen den Absendern zurückgeschickt werden.

### Blutjustiz in Bulgarien

Sofia. (Savas.) Sechs Kommunisten, die wegen der Beschuldigung, in den Provinzgarisonen kommunistische Zellen organisiert zu haben, zum Tode verurteilt worden waren, wurden durch den Strang hingerichtet.

## Perčec als diplomatischer Berater Ungarns

Belgrad. (Abala.) Die „Politika“ legt ihre Enthüllungen über den Aufenthalt des Terroristen Perčec in Ungarn fort. In den früheren Artikel waren Einzelheiten über seinen Aufenthalt in Ledenburg und vorher in Steinamanger angeführt. Nunmehr teilt das Blatt mit, daß sich Perčec von Ledenburg in Begleitung der Unterpräfekten von Steinamanger nach Budapest begab. Dort wohnte Perčec in der Baits-Gasse Nr. 56, wurde aber bis zum 2. Dezember nicht bemerkt. Am 2. Dezember fand in der Wohnung Perčecs eine Beratung statt, an der der hohe ungarische Beamte Dr. Darany, ein höherer Offizier aus dem Kriegsministerium, ferner der Budapest-Polizeipräsident und der Chef der Fremdenabteilung bei der Präfektur teilnahmen. Als der höhere Offizier in einem Antop das militärische Kennzeichen trug, in der Baits-Gasse eintraf, standen bereits zwei andere Automobile vor dem Haus, in dem Perčec wohnte, während einige Geheimpolizisten in der Nähe des Hauses Wache hielten. Die Beratung begann um 15 Uhr. Nach zwei Stunden trat der Chef der Fremdenabteilung bei der Präfektur aus dem

Haus und schickte einen der wachstehenden Polizisten zum Zeitungskiosk am St.-Georgs-Platz um jugoslawische Zeitungen, in denen das jugoslawische Memorandum an den Völkerbund veröffentlicht war. Der Name des Polizisten, der diesen Gang besorgte, ist Imro Kas. Als der Polizist mit den verlangten Zeitungen zurückkam, traf auch der offizielle ungarische Dolmetsch für slawische Sprachen namens Bella Molovan ein. Dieser blieb etwa eine Stunde im Hause Baits-Gasse Nr. 56, worauf er in das Außenministerium zurückkehrte, während die Beratung in Perčecs Wohnung bis 20 Uhr abends fortbauerte.

Es ist wahrscheinlich, schreibt die „Politika“, daß bei dieser Beratung die Daten betreffend die ungarische Antwort auf das jugoslawische Memorandum gesammelt wurden. Wenn diese Vermutung richtig ist, wäre dies eine große Sensation. Schreibt das Blatt, da die ungarische Regierung Perčec erfragen muß, ihr bei der Redigierung der ungarischen Antwort auf das jugoslawische Memorandum behilflich zu sein, jenen Terroristen Perčec, dessen Beteiligung an dem Marceller Verbrechen unwiderlegbar bewiesen ist.

### Revisionsfront in Genf

Die Debatte im Völkerbundrat hat für die Vertreter der jugoslawischen Anklage unangenehme Ueberraschungen gebracht. Nur Laval hat sich wirklich für Jugoslawien eingesetzt. Der italienische Vertreter Baron Aloisi nahm mehr milder für Ungarn Partei und kam auf die notwendige Revision der Verträge zu sprechen. Lord Eden hielt eine schläfrige Rede, in der er den Fall bagatelisierte, den Streit als rein juristisch bezeichnete und politische Folgerungen ablehnte. Der polnische Vertreter polemisierte gegen beide Streitparteien, benützte aber den Anlaß vor allem, um gegen die Tschechoslowakei einige Giftspieße abzuschleusen.

Ein Teil der französischen Presse ist bestig erregt. Die Rede Edens wird scharf kritisiert. Er habe, schreibt ein Blatt, so gesprochen, als ob es sich um einen Käsehandel drehe. Ueber Italien schreibt die französische Presse nunmehr offen, es stehe ebenfalls mit den Terroristen in Verbindung. Die jugoslawische Regierung habe Beweise für die Rolle Ita-

liens, die nicht anders als die Ungarns sei, in London und Paris unterbreiten lassen.

Ungarn hat sein Memorandum unterbreitet das sich fast wörtlich mit der Rede Tibor Csahardis deckt und in der Forderung nach Revision des Vertrages von Trianon gipfelt.

### Grundsätzliche Einigung über Resolutionsantrag erzielt

Paris, 10. Dezember. Die Agentur Havas meldet abends aus Genf, daß bei der Beratung des französischen Delegierten Laval, des britischen Delegierten Eden, des italienischen Delegierten Aloisi und des ungarischen Ministers für Auswärtige Angelegenheiten Hanna eine grundsätzliche Einigung über einen Resolutionsantrag erzielt wurde, der infolgedessen im Völkerbundrat eine einstimmige Aufnahme wird finden können. Es erübrige nur noch eine Einigung über Einzelheiten dieses Resolutionsantrages.

(Anmerkung: Ungarn tritt, wie es heißt, in dieser Resolution einer neuerlichen genauen Untersuchung über die Verantwortlichkeit seiner Beamten bei.)

## Seitz erzählt

### „Ich bin alt, aber aufrecht und ungebeugt“ Eine Unterredung mit dem populärsten Mann Wiens

Der Korrespondent des belgischen Blattes „Le Soir“ hat mit dem rechtmäßigen Bürgermeister Wiens, dem Genossen Karl Seitz, eine Unterredung in dessen Wohnung gehabt. Der Besuch erfolgte kurz nach der Freilassung Seitzens aus dem Gefängnis. Der Korrespondent erzählt darüber: Vor der Wohnung des ehemaligen Bürgermeisters stehen zwei Agenten, die den Zugang bewachen. Sie lassen niemanden passieren. Ich sage, daß ich erwartet werde und bekomme die Zustimmung, hineinzugehen. Ich gebe in den zweiten Stock, wo Seitz wohnt. Auf der Wohnungstür ist kein Name vermeldet. Auf mein Klopfen öffnet sich ein Türspalt und ich gewahre ein Auge, das mich mustert. Die Tür wird geöffnet und ich werde von einem Polizeibeamten in Zivilkleidung empfangen. Ich sage, daß ich Seitz sprechen möchte. Er sagt, daß er meine Frage nicht beantworten kann. Aber ich dringe so in ihm, daß er zum Schluß doch in den angrenzenden Raum geht. Nach halbstünd-

gem Warten werde ich ungeduldig. Ich Hopfe an die Tür des Raumes und gehe hinein. Mir gegenüber an seinem Arbeitstisch sitzt in der Tat Seitz. Es ist der erste Tag seiner „Freiheit“. Er trägt seine schwarze Kleidung von früher. Ueber dem Arbeitstisch, der früher mit Papieren und offiziellen Akten belegt war, steht nun ein Teller Suppe. Neben Seitz steht ein ganz in Schwarz gekleideter Herr, der sich nicht bemüht, zu verbergen, daß er Polizeimann ist, beauftragt mit der Beaufsichtigung des freigelassenen Gefangenen. Seitz steht auf und geht einige Schritte auf mich zu. Sein Wächter ebenfalls. Der Alt-Bürgermeister begrüßt mich auf seine bekannte herzliche Weise, die ihn in Wien so populär gemacht hat. Sein Anblick ist ziemlich blaß, nur seine Augen, umgeben von schwarzen Schatten, sind so strahlend blau wie ehedem. — Ich stelle mich vor und sage, daß ich seine Erklärungen wünsche, sondern lediglich wissen wollte, wie sein Gesundheitszustand ist, da über ihn allerhand Gerüchte umlaufen.

„Sehen Sie mich nur gut an,“ antwortet Seitz, „und erzählen Sie den Menschen dann, wie Sie mich angetroffen haben. Sie mögen sagen, daß Sie einen alten Mann gesehen haben, aber einen, der aufrecht steht und ungebeugt gekniet ist. Mein Gesicht ist blaß, aber man soll begreifen, daß das nicht anders sein kann, wenn man die Verhältnisse in den letzten Monaten berücksichtigt.“ Wie er dies sagt, kommen Seitz Tränen in die Augen.

Ich erkläre, nicht gekommen zu sein, um dem Politiker einen Besuch zu machen, sondern dem Privatmann Seitz. Seitz lächelt und sagt: „Seit 40 Jahren bin ich kein Privatmann mehr.“ Ich nehme Abschied und Seitz begleitet mich in den ersten Raum. Sein Wächter bleibt bei der Tür stehen und behält uns von dort aus im Auge. Bei dem Ausgang stehen einige Polizisten, die Haltung einnehmen, als sie Seitz sehen. Sie haben ihre alte Gewohnheit noch nicht verloren.

### Auch Frank II abgesetzt!

Berlin. (N.B.) Nach Feder, Brüdner und v. d. Goltz ist eine neue nationalsozialistische Säule abgesetzt: Reichsjustizminister Dr. Frank II ist abgesetzt worden und bleibt nur noch Präsident der Akademie für deutsches Recht.

## Tagesneuigkeiten

### Genosse Ferry Löw

In Brünn ist einer der treuesten und unermüdetsten Parteigenossen Samstag plötzlich im 53. Lebensjahre gestorben. Er war einer der bekanntesten Funktionäre der Partei, ein geachteter Anwalt der Armen in der Gemeindevertretung der Stadt Brünn, Gründer der Organisation der Brünnler sozialdemokratischen Gewerbetreibenden, hervorragenden Funktionär der Freidenker und der Kinderfreunde. Sein Tod reiht eine unausfüllbare Lücke in die Reihen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung und immer wird man sich dankbar seiner erinnern.

### Die Geliebte erschossen

Mord und Selbstmordversuch in Leitmeritz. In Leitmeritz lebte die 57 Jahre alte Besitzerin einer Gastwirtschaft, Schuster, mit dem 36jährigen Jugoslawen Josef Kveder in gemeinsamem Haushalt. Kveder führte mit dem Gelde seiner Geliebten ein beschauliches Leben und unternahm wiederholt mit anderen Frauen Autoausflüge. So verbrachte er die ganze Nacht in einem anderen Leitmeritzer Gasthaus und reichte dort in lustiger Gesellschaft bis in die frühen Morgenstunden. In Begleitung einer Kellnerin suchte er noch ein anderes Gasthaus auf und kehrte erst gegen Mittag zu seiner Geliebten Schuster zurück. Als diese ihm K 100.— gegeben hatte, fuhr er in Gesellschaft eines Mechanikers nach Naunditz, trat dort weiter und kehrte nach Leitmeritz in die Gastwirtschaft zurück, in der die Kellnerin beschäftigt ist, die ihm vorher Gesellschaft leistete. Als Kveder dort erfuhr, daß die Schuster dort gewesen und der Kellnerin Vorwürfe gemacht habe, packte ihn die Wut, er raste in seine Wohnung, nahm aus dem Nachtschrank einen Trommelrevolver und schoß die Schuster in die linke Schläfe, als sie die weitere Vergabe von Geld ablehnte. Die Schuster war sofort tot. Dann richtete Kveder die Waffe gegen sich selbst, verfeuerte sich aber nur leicht.

### Bluttat aus Rache

In Karbid wurde am Samstag mittags die Arbeiter- und Angestelltenchaft der Stahlgußhütte alarmiert durch die Mitteilung, daß die Gattin des Werkmeisters Stinjal im Werkhof überfallen wurde. Tatsächlich fand man in der Wohnung die Frau mit mehreren Kopfwunden und verletzten Händen vor. Sie konnte noch mitteilen, daß sie überfallen worden sei. Die Gendarmen stellte folgenden Sachverhalt fest: Ein in der Stahlgußhütte beschäftigter Lehrling lockte die Frau auf den Hof mit der Angabe, unten liege eine tote Henne. Als die Frau hinter den Glühofen ging, spürte sie Diebe auf dem Kopfe. In ihrer Geistesgegenwart legte sie die Hände über den Kopf und die weiteren Schläge trafen die Hände. Der Täter, der seinem Opfer eine Anzahl offener Wunden am Kopfe beigebracht hatte, — außer den Verletzungen an den Händen, — warf sein Werkzeug, ein Eisenstück, fort und flüchtete. Gegen 5 Uhr abends wurde der Junge in einem Bekleidungsdepot und abgeführt. Bei seiner Vernehmung gab er nach längerem Vengnen zu, die Tat aus Rache beantragen zu haben, weil der Mann der Frau ihn gegen schlechter Arbeit getadelt habe.

### Falschmeldungen über Richard Strauß Er bleibt Hitler-Lake!

Berlin. (D. N. B.) Der Präsident der Reichsmusikammer Dr. Richard Strauß, der seinen seine Konzertreise durch Holland beendet hat, sandte, da er an der Veranstaltung im Sportpalast anlässlich des einjährigen Bestehens der Reichsmusikammer nicht anwesend sein konnte, an Reichsminister Dr. Goebbels folgendes Telegramm: „Zur großartigen Kulturdebatte herzlichste Glückwünsche und begeistertste Zustimmung. In treuer Verehrung Heil Hitler! Bez. Dr. Richard Strauß.“

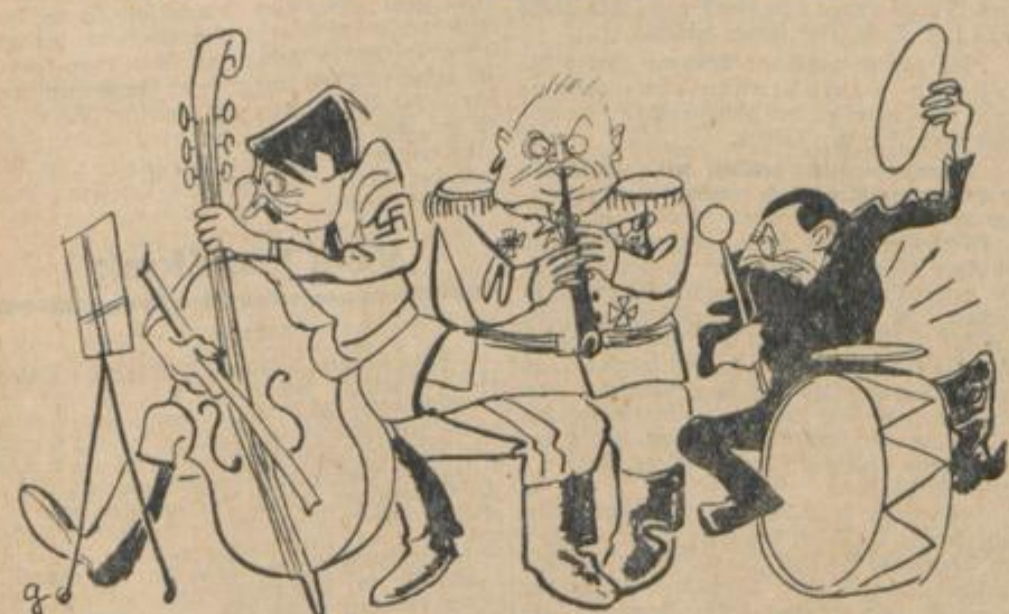
### Wieder Taifun in Luzon

Tausende vermisst. Manila. Die Insel Luzon wurde zum siebentenmal im Verlaufe der letzten Wochen von einem Taifun heimgesucht. Bei der letzten Elementar Katastrophe sind 16 Personen ums Leben gekommen. Wie gemeldet wird, sind zahlreiche Menschen obdachlos, mehrere tausend Personen werden noch vermisst.

### Elf Todesopfer des Alkohols

New York. In den Logierhäusern des Hafenviertels von Portland (Oregon) sind in der vergangenen Nacht elf Männer nach dem Genuß von denaturiertem Alkohol gestorben, mehrere liegen noch schwer erkrankt darnieder. Der Alkohol stammt angeblich aus einer am Plage befindlichen Drogenhandlung.

### Berliner Disharmonisches Orchester



Die Musiker gehen — die Musikanten bleiben!

### Wiener Eisenbahnräuber

Wien. Die Wiener Polizei hat eine gefährliche Bande von Eisenbahnräubern gefasst. Die seit dem Jahre 1933 auf der Nordbahnstrecke ihr Unwesen trieb und es hauptsächlich auf aus der Richtung Triest kommende und nach dort abgehende Güterzüge abgesehen hatte. Der letzte Diebstahl der dieser Bande gelang, war der Raub von fünf Koffern aus dem Büro des italienischen Konsuls Sergio Gradenigo, der sich bis vor kurzem in Rantes in Frankreich aufhielt und jetzt das italienische Konsulat in Krakau leitet. In den Koffern befanden sich kostbare Familiendokumente aus dem florentinischen Staatsarchiv — die Familie Gradenigo gehörte zu den historischen Patrizierdynastien der Stadt — eine Sammlung von antiken, Meißner Porzellan, chinesische Eisenbeinwaren aus dem 15. Jahrhundert, Delgemälde der italienischen Hochrenaissance und acht Stücke aus der Barockzeit. In einer der Diebstahlskisten fand man nur den Rest dieser Kostbarkeiten. Die Banditen hatten die Kunstschätze, die nach bescheidenster Schätzung einen Wert von 100.000 Schilling haben, zu lächerlichen Preisen an Trödler und Privatleute verkauft. Die chinesischen Eisenbeinwaren erhielten bei diesem „Ausverkauf“ Preise von 5—10 Schilling, Gemälde aus der Schule Correggios gingen für 20 bis 25 Schilling weg. Besonders tüchtige Käufer erhielten sie aber auch schon für 10 bis 15 Schilling. Die Führer der Bande waren zwei Arbeitslose aus dem 21. Bezirk Wiens. Es dürften noch mehrere Diebstahlsversuche vorhanden sein, die die Polizei bisher nicht auffindig machen konnte.

### Die Schweiz will ein Kulturstaat bleiben

Basel. In Basel besteht seit einiger Zeit eine kleine politische Gruppe, welche eine antisemitische Zeitung unter dem Namen „Volkswort“ herausgibt. Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hat nun der Zeitung und ihren Hintermännern unter Androhung strafrechtlicher Abmahnung jede gemeine Schmähung oder Verunglimpfung der jüdischen Rasse oder des jüdischen Glaubens verboten. Unter dieses Verbot fallen insbesondere der öffentliche Gebrauch der Verwünschung „Juda verrede“, die öffentliche Verbreitung des Anschuldigung, daß die Juden zu ritualen Zwecken Menschen töten, die öffentliche Aufforderung, sich des Verkehrs mit Juden als etwas Entehrendem zu enthalten, jede gemeine Verpötlung oder böswillige Verunglimpfung der Gegenstände, die von den Juden aus religiösen Gründen verehrt werden oder ihrem Kultus dienen.

### Ein Brandstifter — verbrannt

Zudapest. Sonntag nachts brach in Ledeburg ein Feuer aus, durch welches mehrere Wirtschaftsgelände eingeschmolzen wurden. Bei der Begründung des Schutthaufens stieß man auf eine verfaulte Leiche. Die Polizei stellte fest, daß das Opfer der 67jährige Tagelöhner Josef Schöb ist, der wahrscheinlich aus Rache gegen seine Verwandten eine Scheune anzündete und dabei bei lebendigem Leibe verbrannte.

### Kommunistischer Erzbischof?

Athen. Dem armenischen Erzbischof in Athen wurde der Ausweisungsbefehl zugestellt. Der Erzbischof muß innerhalb von fünf Tagen das Land verlassen, nachdem ihm eine Verbindung mit Kommunisten, sowie eine Mitarbeit an staatsfeindlicher Propaganda nachgewiesen worden ist.

### Karlsbads neuer chirurgischer Pavillon

Karlsbad. Sonntag vormittags wurde der neue chirurgische Pavillon des allgemeinen öffentlichen Krankenhauses in Karlsbad feierlich eröffnet. Der im Jahre 1930 begonnene Bau hat einen Aufwand von 19 Millionen gefordert. Bau und Einrichtungen entsprechen allen modernen Anforderungen. An die Eröffnungsfeier schloß sich eine Vortragsveranstaltung an, bei der Dozent Dr. G. Döberner, Prof. Konnenbruch und Prof. Starckenstein Vorträge hielten.

### Stratosphärenflug

Bartlesville. Der Flieger Wiley Post unternahm mit dem Flugzeug einen Stratosphärenflug. Bei der Landung erklärte er, daß er seinen eigenen Rekord, den er am vergangenen Montag erzielte, geschlagen habe. Man ist der Ansicht, daß er eine Höhe von 15.240 Metern erreichte.

### Türkenfeindliche Manifestationen in Griechenland

Das neue türkische Gesetz, durch das den Priestern aller Konfessionen, das Tragen der Priestergewänder in der Öffentlichkeit verboten wird, hat in Griechenland große Erbitterung hervorgerufen. Die Griechen sind der Ansicht, daß dieses Verbot in erster Reihe gegen die griechisch-orthodoxen Priester in der Türkei gerichtet ist. In ganz Griechenland finden große Protestversammlungen statt, die besonders von den griechischen Flüchtlingen aus Kleinasien massenhaft besucht werden.

## Die Schatzkammer des Beits-Doms als Gefängnis von 180 Touristen

Der Verein der tschechoslowakischen Touristen veranstaltete Sonntag nachmittags eine Exkursion in den Prager Beits-Dom, an welcher 180 Personen, darunter auch Kinder, teilnahmen. Nach Besichtigung des Domes wurden sie in die Schatzkammer geführt, in welcher Gegenstände von größtem historischen, künstlerischen und materiellen Wert aufbewahrt werden und die aus diesem Grunde durch die modernsten Einrichtungen geschützt ist. Netterweise Mauern und schwere Eisentüren mit besonders konstruierten Sicherheitsvorrichtungen sorgen dafür, daß niemand in die Schatzkammer gelangt, der nicht den Mechanismus der Türen und die Schlüsselwörter der Schlösser kennt. Diese Sicherheitsvorrichtungen wurden Sonntag den Touristen in einer Weise demonstriert, an die sie ihr Leben lang nicht vergessen werden.

Als die 180 Besucher die Schatzkammer betreten hatten, bemerkte plötzlich der Führer, daß die schwere Panzertür aus unerklärlichen Gründen geschlossen war. Auch jetzt noch wurde nicht aufgeklärt, wer die Tür zugeschlagen haben kann. Ein Zufall oder ein selbsttätiges Schließen ist vollkommen ausgeschlossen. Zu allem Unglück läßt

sich die Tür von innen nicht öffnen, so daß es den Eingeschlossenen nichts half, daß der Führer die Schlüssel hatte.

Die 180 Menschen in dem recht kleinen Raum waren in einer wenig beneidenswerten Lage. Klopfen und Hämmern an meterdicken Mauern und Türen drang nicht in die Augenwelt und es hätte nicht viel geschadet, wenn die Eingeschlossenen hätte sich eine Panikstimmung bemächtigt, als einige Kinder zu jammern anfangen. Die Luft in dem engen Gemach begann zu verderben. In diesem Augenblick erinnerte sich der Führer an ein winziges Fensterchen, welches aus der Schatzkammer in das Hauptschiff des Domes führt. Er zerbrach das Glas und jetzt endlich hörten die Besucher des Domes die Rufe aus dem Gefängnis. Einem schnell herbeigeholten Polizeinspektor wurde durch das Fenster der Schlüssel zugeworfen und die Gefangenen atmeten auf.

Freilich mußten sie sich noch gedulden. Obwohl der Führer dem Inspektor genau angab, wie er mit den Patentschlössern umzugehen habe, dauerte es fast zwei Stunden, bevor der Ausgang offen war. Zweifellos eine gute Empfehlung für die Schatzkammer im Beits-Dom.

### Der Letzte

London. Die „Daily Express“ meldet, starb in London der Journalist Harold Payne, der letzte der acht Teilnehmer an der ägyptischen Expedition, die vor zehn Jahren das Grab Tutanchamons öffnete.

### Beschwerdetelegramme gratis

Reizts Stadt. Um Kenntnis von berechtigten Klagen aus allen Kreisen der Bevölkerung zu erhalten, hat Präsident Cardenas angeordnet, daß alle Telegraphenämter täglich zwischen 12 und 13 Uhr Beschwerde-Telegramme bis zu 20 Worten anzunehmen und kostenlos an ihn zu befördern haben.

### Seeräuber

Shanghai. Auf dem Küstendampfer „Tsin-halmen“ stahlen sich 20 Seeräuber als Passagiere ein, übermannten kurz nach dem Auslaufen des Schiffes den Kapitän und die Schutzwache, töteten einen Matrosen, verwundeten zwei und plünderten 18 Stunden lang die Passagiere und die Ladung. Die Räuber steuerten zu den bereitliegenden Dschunken und nahmen 20 Passagiere, Matrosen und den größten Teil der Ladung mit. Sie gehören der verächtlichen Taischau-Bande an.

Heil Schröder! Der „Völkische Beobachter“ meldet aus Kiel: Ein Kieler SA-Mann, der bei der Firma Schröder und Sohn in Kiel als Lehrling tätig war, wurde, als er am Morgen den Inhaber Schröder mit „Heil-Itler!“ grüßte, von diesem angefahren: „Ich bin nicht Herr Itler, ich bin Herr Schröder, bei mir heißt es „Guten Morgen!“ Sodann flog der Lehrling aus der Werkstatt mit dem Bemerkten: „Du kannst nach Hause gehen und mir morgen Bericht geben, wer dir lieber ist: der Herr Itler oder ich.“ Dieses Exemplar von einem Reaktionsär, sagt der „Völkische Beobachter“ ist Vorsteher einer Jugend und lebt von Staatsaufträgen. Bei Besuchsbesuchen seines Benehmens wurde er von einer großen Menschenmenge durch die Stadt geführt. Da die Gefahr bestand, daß sich die Nazi an Schröder bergreifen, wurde er in „Schuhhaft“ genommen...

Vorweihnachtssonntage. Wir haben bereits mitgeteilt, daß mit Verordnung des Landespräsidenten für Böhmen vom 14. November d. J. die Aufhebung des zuletzt noch in Böhmen außerhalb Prags in Geltung gestandenen Silberbernen Sonntags erfolgt ist, daß also nur am sogenannten goldenen Sonntage, das ist heuer am 23. Dezember, die Geschäfte offen bleiben dürfen und gleichzeitig die Arbeitszeit an diesem Tage geregelt wurde. Wie nun bürgerliche Zeitungen berichten, haben gewerdeparteiliche Funktionäre beim Landespräsidenten vorgesprochen und in der Mitteilung über diese Vorsprache, die jedenfalls von Seiten der Gewerdepartei stammt, wird berichtet, daß die Landesbehörde die Bezirkshauptleute ermächtigt habe, die Regelung der Speersstunden im eigenen Wirkungsbereich auf Grund der örtlichen Verhältnisse durchzuführen. Das könnte den Eindruck erwecken, als ob an der Verordnung des Landespräsidenten etwas geändert werden sollte. Das ist, wie wir uns erkundigt haben, nicht der Fall. Es darf also in Böhmen (in Mähren-Schlesien ist dies schon längere Zeit eingeführt), nur an einem Vorweihnachtssonntage, nämlich am 23. Dezember, in den Geschäften verkehrt werden.

Bier Menschen ermordet. Ein grauenhaftes Verbrechen hat sich in der Nacht zum Sonntag in einem Bauernhaus in der Nähe des Dorfes Handberg in Jütland abgespielt. Dort hat ein 31-jähriger Gutsohne seinen früheren Arbeitgeber, dessen Schwiegermutter und dessen etwa 4 Jahre altes Kind durch Weilhebe ermordet. Außerdem hat er die Frau seines Arbeitgebers so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Nach der Tat holte der Verbrecher die Polizei und machte ihr von seinem Verbrechen Mitteilung.

Ermäßigung der Eisenbahntransportgebühren für Arbeitslosen gesperrte Kohle. Das Eisenbahnministerium hat für den Transport von 8500 Tonnen Kohle, die von den Staatsgruben für Zwecke der staatlichen Hilfskassen für Arbeitslose gesperrt wurden, eine 35prozentige Transportgebührermäßigung bewilligt. Die Kohle wird entsprechend dem Aufstellungsplan, von welchem die Bezirksbehörden bereits benachrichtigt wurden, an die Gemeinden abgeschickt werden.

Auto und Eisenbahn. Als am Samstag der 41-jährige Drogeriebesitzer in Pilsen Wilhelm Jareš mit einem Personenauto die Bahnstrecke zwischen Blatná und Sedlice im letzten Augenblick überfahren wollte, obwohl bereits ein Zug herannah, dessen Lenker ein Warnungszeichen gab, wurde das Auto vom Zuge erfasst und beiseite geschleudert. Jareš wurde hierbei schwer verletzt. Er wurde nach der ersten Hilfeleistung in dieser Bewußtlosigkeit ins Bezirkskrankenhaus von Strakonice gebracht, wo er nachmittags der tödlichen Verletzung eines Schädelbruchs, sowie inneren Verletzungen erlag.

Zwei Flugzeuge zusammengestoßen — drei Flieger verbrannt. In der Nähe von Birmingham stieß am Sonntag abends ein Bombenflugzeug, das mit einem Offizier und einem Soldaten besetzt war, mit einem Privatflugzeug zusammen, das von einem Zivilflieger gesteuert wurde. Beide Maschinen stürzten in Flammen aufgehend ab. Beim Eintreffen des Rettungswagens der in der Nähe gelegenen Flugstation erlagen die drei Flieger ihren schweren Verletzungen.

Clemens Kraus nach Berlin berufen. Für den freigebliebenen Posten des Operndirektors an der Berliner Staatsoper hat Ministerpräsident Goering den Operndirektor der Wiener Staatsoper Clemens Kraus berufen.

Die Telefonverbindung mit Sowjetrußland wurde Montag eröffnet. Allerdings kann noch nicht von allen Orten mit Rußland gesprochen werden, sondern nur aus Prag, Brünn, Pilsen, Aussig, Karlsbad, Marienbad, Reichenberg, Adons, Budweis, Jinn und Mähr. Odrau. In Rußland haben nur Kozlau und Leningrad Anschluss. Ein Dreiminutengespräch wird 69,25 (zwischen 19 und 8 Uhr), bzw. 98,70 Kč (zwischen 8 und 19 Uhr) kosten.

Ein Mitbegründer der PPS gestorben. In Krakau starb Samstag der bekannte polnische Publizist und Chefredakteur des sozialistischen Parteiorganes „Przegląd“, Emil Haeder. Haeder gehörte zu den Mitbegründern der polnischen sozialistischen Partei in Polen.

Autofatastrophe. Auf der Straße zwischen Mailand und Turin stürzte das Auto des Mailänder Seidenfabrikanten Gerli in den 15 Meter tiefen Straßengraben. Der Chauffeur, die Tochter des Fabrikanten, sowie deren Gouvernante wurden auf der Stelle getötet. Gerli selbst schwer verletzt.

Die paraguayischen Truppen haben die Festung Samahyuta eingenommen, wo sich früher das Hauptquartier der bolivianischen Truppen befand.

Wenn man nicht gehängt wird, muß man den Henker bezahlen. Nach dem nationalsozialistischen Auffstand in Steiermark und Kärnten wurde ein Oberlehrer wegen Beteiligung am Aufstand zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Kerker begnadigt. Vor einigen Tagen erhielt nunmehr seine durch einen Schlaganfall gelähmte Frau die Aufforderung, 60 Schilling an die Gerichtskasse für „Bereithaltung des Henkers“ zu bezahlen, widrigenfalls bei ihr gepfändet würde. Diese ungewöhnliche Zahlungsvorschrift hat das Befinden der unglücklichen Frau, die in den Juttkämpfen auch einen Sohn verloren hat, erheblich verschlechtert.

Kältewelle in USA. Die ungewöhnliche Kälte dauert im Osten der Vereinigten Staaten vom Seengebiet bis nach Florida fort. Zahlreiche Menschen sind erfroren. Vom Atlantik werden schwere Stürme gemeldet. Alle Dampfer, die in den nächsten Tagen in New York erwartet werden, müssen mit Verzögerungen bis zu 30 Stunden rechnen.

## Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

### Durch gemeinsame Arbeit zum Zusammenschluß

An der letzten Sitzung des erweiterten Auswahlschusses nahm als Vertreter der Arbeitergemeinschaft Genosse Hauke vom Arut teil. In seinem Referat über die Entwicklung der beiden Verbände und der Arbeitergemeinschaft zwischen Arut und Arut nahm er auch zur Frage des Zusammenschlusses Stellung. Durch die praktische Zusammenarbeit in den Kreisen und Bezirken wird sicher nach und nach der vollständige Zusammenschluß erreicht werden. Es ist wahrscheinlich, daß schon die Verbandstage im Jahre 1936 dieses Ziel erreichen. Genosse Hauke weist auf die bereits gemeinsam geleisteten Arbeiten hin und konkretisiert, besonders die große Stafette des Arut im Jahre 1935.

### Stellung des Arut zur kommunistischen Turnbewegung

Die Vertreter der einzelnen Kreisgebiete konnten anlässlich der letzten Sitzung des erweiterten Vorstandes feststellen, daß die kommunistische Turnbewegung in den meisten Gebieten jegliche Bedeutung verloren hat. In vereinzelt Gebieten versucht man trotzdem noch durch Vellenpolitik gegen den Verband und seine Funktionäre zu arbeiten. In der Frage der Einheitsfront hält sich der Verband an die Beschlüsse der Arbeiter-Sportinternationale (ASAI). Selbstverständlich ist allen abgesplitterten Arbeiter-Turnvereinen die Rückkehr in den Verband möglich, wenn sie sich verpflichten, seine Beschlüsse einzuhalten. Neben die Ruffenspiele wird festgehalten, daß der Arut gern bereit ist, mit den Russen zu spielen, wenn von Seite der Russen die sicher verständlichen Beschlüsse der ASAI (Spielverbot gegen Bürgerliche) beachtet werden. Die Schwierigkeiten bei den letzten Verhandlungen haben sich vor allem durch Einschleusen unverantwortlicher kommunistischer Zwischenstellen ergeben. Wenn die Russen mit dem Arut sportlichen Verkehr haben wollen, mögen sie sich direkt mit diesem in Verbindung setzen.

### Den Herrn Kant werden wir bald haben...

Bei einer Hausdurchsuchung fanden Kriminalbeamte der Wiener politischen Polizei, die nach einer angeblich fortgeführten Organisation sozialistischer Hochschüler fahndeten, ein Buch mit dem Stempel „Annunuel Kant“. So nannte sich nämlich der verbotene Verein, befreit ob dieser Entdeckung bemerkte der durchsuchende Beamte: „Aha, jetzt wissen wir endlich, wie der Obmann von dem Verein heißt. Den Herrn Kant werden wir bald haben...“ Ob dieser Optimismus nicht doch ein wenig verfrüht war?

### Dampfer in Seenot. Der schwedische Dampfer „Rister“ hat 300 Meilen von Bordeaux entfernt SOS-Rufe ausgesendet. Der französische Dampfer „Montaigne“ funkte um 10.20 Uhr, daß er vergeblich versucht habe, den gefährdeten Dampfer in Schlepptau zu nehmen. Der japanische Dampfer „Victoria Maru“ (5875 Tonnen) hat SOS-Rufe ausgesandt. Das Schiff meldet, daß es in schweren Sturm im mittleren Teil des Atlantischen Ozean heuerlos umhertreibt. Eine große Welle habe die Kommandobrücke zerstört. Ein Mann sei über Bord gesprungen worden. Acht Besatzungsmitglieder hätten Verletzungen erlitten; einer der Verletzten sei bereits gestorben. Das holländische Tankschiff „Amsterdam“ eilt dem japanischen Dampfer „Victoria Maru“ zu Hilfe.

Sulfanausbruch. Der Vulkan Cerro Negro (Honduras), der ständig in Tätigkeit ist, spie auch gestern Lava und Asche aus. Zwei in der Nähe des Vulkans gelegene Dörfer wurden teilweise vernichtet.

Trübneneinsturz mit Todesopfern. Während eines Stierkampfes stürzte in Pachuca (Mexiko), eine Zuschauertribüne ein. Dabei wurden mehrere Personen getötet. Die Zahl der Verletzten, die sehr groß sein soll, steht noch nicht genau fest.

Autounfall oder Verbrechen? Auf der Straße von Eichard nach Klosterbuch bei Doebeln (Sachsen) geriet am Donnerstag abends die Frau eines Händlers aus Tschoppach mit ihrem Kraftwagen in den Straßengraben, angeblich infolge einer Reifenpanne. Ohne unglücklich zu sein, fuhr der Wagen durch den Graben auf das dahinter liegende Feld und fing dann auf bisher ungeläuter Weise Feuer. Die Frau ist dabei am Steuer des Wagens völlig verbrannt. Der Chemann, der erst seit einem halben Jahre verheiratet war, konnte sich retten. Er hat außer einer Rauchvergiftung nur leichte Verletzungen erlitten. Die Nordkommission aus Leipzig, die an den Unfallsort gerufen wurde, ist sich noch nicht völlig klar, ob Unfall oder Verbrechen vorliegt. Die Frau hatte den Führerschein erst seit 14 Tagen.

### Vom Rundfunk

#### Empfehlenswertes aus den Programmen

##### Wittwoch:

Prag, Sender 2.: 10.05: Deutsche Nachrichten, 11.05: Deutscher Schulfunk, 12.35: Konzert des Jassorchesters, 13.45: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.30: Chansons, 18.20: Deutsche Sendung: Aktuelle zehn Minuten, 18.30: Arbeiterfunk: Abg. Blatin: Kind, Familie und Staat, 18.50: Sozialinformationen, 19.15: Vergangenheit und Gegenwart unserer Kunst, 19.30: Italienische Nieder und Krien, 20: Ueberrtragung aus dem Smetanaaal: Tschechische Philharmonie, 22.15: Langmusik, Sender 3.: 15: Deutsche Sendung: A. Tischer liest eigene Gedichte, 18.20: Turnen wir Kinder! — Brunn 18.45: Theater für Kinder, 17.50: Deutsche Sendung: Kritik: Teufel unter uns, Hörspiel. — Währisch-Odrau 19.30: Violinkonzert. — Pilsen 17.05: Klaphornkonzert



**Sonntige Fußballergebnisse.** V. J. Victoria gegen Olympia 4:3 (0:3) und gegen CSK. Wöhr. Sudweis 4:0 (0:0). — Karlsbad: SKK gegen Sparta 5:1 (1:0). — Komotau: SKK. Kopisty gegen DSK 2:1 (0:1). — Gablona: DSK gegen DSK. Reichenberg 13:0 (8:0). — Brunn: DSK gegen Moravia 3:1 (1:0). — Přeburk: SKK. Prohody gegen CSK 4:3 (2:3). — Wien: Admira gegen Rapid 7:5 und gegen Wader 4:3, Rapid gegen Saloah 3:1, Wader gegen Saloah 3:1, Sportklub gegen RAC 6:2, FC. Wien gegen Rab. SK 3:1, RAC gegen FC. Graz 4:0. — Florenz: AC gegen Vienna Wien 2:1. — Sofia: Nideft-Soroffar gegen Rastnatmannschaft 3:0 und 1:4. — Athen: Apest gegen Anstochteam 2:2. — Canne: Dugarcia-Bocstan gegen AC 3:1. — Englische Liga: Arsenal gegen Huddersfield Toton 1:1, Tottenham Hotspurs gegen Stoke City 3:2, Chelsea gegen Liverpool 4:1, Sunderland gegen Birmingham 5:1, Milton Villa gegen Leeds Un. 1:1, Derby C. gegen Westbromwich Albion 0:3, Everton

gegen Madburn Rovers 5:2, Wolhampton Wanderers gegen Portsmouth 2:3, Preston Northend gegen Manchester U. 2:4, Wrimaby Town gegen Middlesbrough 2:2, Leicester C. gegen Sheffield Wednesday 0:1.

**Die Eishockey-Saison im Gange**

In Paris trug die Vertretung Kanadas bei den diesjährigen Europa- und Weltmeisterkämpfen, Winnipeg Rangers, das erste Spiel aus. Francals Volants besiegten 2:4. — Die Wembley Lions siegten in Mailand gegen HC 2:1. — Der Berliner Schlittschuhklub wurde in London von den Richmond Hawks 2:0 und von den Wembley Canadians 8:0 abgefertigt. — Das Amerikaner Turnier begann mit dem 11:0-Siege der Oxford-Studenten über ein Pariser Stadtteam und der WSV. Wien besiegte das holländische Nationalteam mit 6:0. — In Wien wurde der ESKlub Přeburk vom WAC mit 0:3 geschlagen.

**Kunst und Wissen**

**Der Kreidekreis**

Alexander Zemlinsky, der Komponist der am Sonntag im Prager Deutschen Theater erschauferten Oper „Der Kreidekreis“, ist mit dem Prager Musikleben aufs engste verknüpft. Ein Jahrzehnt lang war er verantwortlicher Leiter der Operngesellschaft des Prager Deutschen Theaters, Kompositions-Belehrer und Leiter der Dirigentenklasse an der Prager Deutschen Musikakademie, und seit zwanzig Jahren gebürt er zu den ersten Gastdirigenten der Konzerte der Prager Tschechischen Philharmonie. Die Prager haben also alle Ursache, auch dem Komponisten Zemlinsky verständnisvoll und freundlich entgegen zu treten. In der Tat hat sich Zemlinsky bisher über die Pflichten seiner Funktion gerade in Prag nicht zu beklagen gehabt. Seine Lieder waren in den Prager Konzerten ebenso oft zu hören wie seine instrumentalen Werke, und um seine Opern hat sich wiederholt das Prager Deutsche Theater bemüht. Zwar sind seine beiden ersten Opernschöpfungen, „Sarama“ und „Es war einmal“, in Prag bisher unbekannt geblieben, aber alle Prager Opernwerke Zemlinskys hat das Prager Deutsche Theater zur Aufführung gebracht; die „Florentinische Tragödie“, die Opernblühe „Kleider machen Leute“ und die Märchenoper „Der Iwerg“.

Rund hat sich die Prager deutsche Opernbühne auch Zemlinskys letzter und neuester Opernschöpfung, der Oper „Der Kreidekreis“, angenommen, und seine Werke, das vor einem Jahre in Zürich durch den ehemaligen Kapellmeister des Prager Deutschen Theaters Dr. Kollitsch seine erfolgreiche Uraufführung erlebte. Im Opernschaffen Zemlinskys ist der „Kreidekreis“ schon deswegen bemerkenswert, weil sich der Komponist in dieser Oper zum ersten Male der erotischen Musik ergeben hat. Denn es scheint, daß gerade das erotische Milieu die Opernschöpfungen besonders reizt. Weberbeers „Arlonerin“, Verdis „Aida“, Goldmars „Königin von Saba“, Puccinis „Butterfly“ und „Turandot“ sind Musterbeispiele. Zemlinsky hat den chinesischen Charakter in seiner „Kreidekreis“-Musik ganz ausgedrückt getroffen. Er malt nicht mit den kräftigen Farben eines Puccini oder Verdi, sondern in spärlicher, feinerer, erotischerer Musik, die mehr in der Harmonie, dem Instrumentation zum Ausdruck kommt als in der Melodiebildung und Themenhaltung. Der feinsinnige und vornehm denkende Musiker Zemlinsky kommt in der Opernmusik zum „Kreidekreis“ überall zum Vorschein; eine gewisse Abgeschlossenheit des musikalischen Ausdrucks macht sich sogar in den bewegteren und leidenschaftlicheren Szenen der Oper geltend, die Beweglichkeiten der chinesisch-erotischen Affordbildungen bleiben immer erträglich und verständlich. Normal bringt Zemlinsky in dieser Oper insofern eine Neubeit, als er zur Beschleunigung und besseren Verdeutlichung des Ab-

laufes der Geschehnisse mitunter die gebundene musikalische Linie verläßt und zur Prosazade greift, wobei er Gelegenheit zu eindringlich wirksamer melodramatischer Untermalung hat. In der Willensbildung ist Zemlinsky stärker als in der musikalischen Erläuterung der Gefühle und Affekte; die Hauptfiguren seiner neuen Oper sind musikalisch lebendig charakterisiert und scharf umrissen, zeigen hinsichtlich ihrer Gefühle und Leidenschaften aber mehr ästhetische Beherrschung als natürlichen Ueberflusses. Im allgemeinen ist über den musikalischen Charakter des Zemlinskischen „Kreidekreises“ zu sagen, daß er mehr lyrisch betont und reflexiv im Sinne Rablers als dramatisch ist. Das mag schon dem Stoffe und der Handlung des Stüdes entsprechen, das die Mutterliebe und ihren Triumph in glücklicher Lösung verberichtet. Der Inhalt der Oper, die sich des Textbuches des chinesischen Bühnenstückes „Der Kreidekreis“ von Liabund bedient, ist in Kürze folgender. Bei einer chinesischen Mädchenwerkverigerung wird die junge und schöne Haiyang Vestigum des reichen Mandarins Mo, der besser zahlen kann als der Prinz Bao. Da Haiyang dem Mandarin den ersehnten Sohn schenkt, wird sie seine Lieblingsfrau. Pü-Bei, die Hauptgattin des Mandarins, fühlt sich dadurch geschädigt und sündet auf Rache; sie vergiftet den Mandarin, gibt sich selbst als Mutter des Kindes aus und beschuldigt Haiyang des Gattenmordes. Die durch Pü-Bei bestochenen Richter verurteilen Haiyang zum Tode. Ein glücklicher Zufall fügt es, daß Prinz Bao, der Haiyang liebt, gerade zu dieser Zeit den chinesischen Kaisertron bestiegt. Er nimmt den Prozeß gegen Haiyang neuerlich selbst in die Hand und spricht selbst das Urteil: „Welche von den zwei Frauen mehr Kraft beißt, das Kind aus einem Kreidekreis zu ziehen, ist die rechte Mutter!“ Pü-Bei, die in leidenschaftlicher Brutalität und mit Gewalt sich des Kindes bemächtigen will, ist natürlich nicht die rechte Mutter, sondern Haiyang, die im Streit um ihr Kind nur darauf bedacht ist, daß ihm kein Leid geschieht. Die falsche Mutter Pü-Bei wird verurteilt, die rechte Mutter Haiyang Kaiserin von China.

Hinsichtlich der künstlerisch-reproduktiven Leistung war die sonntägige „Kreidekreis“-Erschaufung einer der besten Opernabende der heutigen Spielzeit, ein auch im kleinsten Detail sorgfältig betreuter Opernabend, der zeigt, daß das Theater seinen eintigen Opernabend ganz zufrieden gestellt wissen wollte. Märchenhaft schön die Bühnenbilder Prof. Emil Pirchans, einfallreich phantastisch Renato Nardos Inszenierung und Regie, unbedingt genau, rhythmisch beschwingt und dynamisch wirkungsvoll glühender Prof. Georg Sells Stabführung. Mit besonderer Passion dienete dem Werke seines emittigen Chefs das Orchester. In der Hauptrolle der Haiyang war Fel. Konehni vor allem gesanglich ausgezeichnet, während ihrer Dar-

stellung noch mehr Wärme zu wünschen ist. Auch alle übrigen Rollen erwiesen sich aufs vorteilhafteste besetzt. Der Prinz und Kaiser mit S. Fischer, der Mandarin Mo mit S. Scheidl, Pü-Bei mit Fr. Faulst, die Mutter mit Fr. Banka, der Bruder mit S. Popovic, eine Dehame mit Fr. Grab, ein Skupper mit S. Taub, ein Gerichtssekretär mit S. Hagen, der Oberrichter mit S. Dudek, zwei Kulis mit S. Libal und S. Gollnich usw. Das Theater war sehr gut besucht, der Erfolg Zemlinskys und seines Werkes sehr freundlich. E. J.

**„Trauer ziemt Elektra“**

Dieses erschütternde Drama ging am 8. Dezember als Premiere über die Bühne des Nationaltheaters. Jedes der zwölf Bilder dieser „modernen Trilogie“, in die wohl das härteste Stück der letzten Jahre zusammengefaßt wurde, ist ein Drama für sich. Es zeigt in moderner Aufmachung eine antike Schicksalstragödie, die die Tiefen der menschlichen Leidenschaften enthüllt, das vergossene Blut, sei es durch Mord oder auf dem Schlachtfeld, nach Sühne schreien läßt. Eine fittlich zerfallene Familie, in der der Brudergift mit ein Weib das erste Verbrechen nach sich zog, wird durch den Krieg unvorderrücklich dem Niedergange geweiht, Mord auf Mord häufend, dessen Sühne kein Blut bedeutet.

Etra Rannon, ein kapitalhäufender Reeder, dessen unbefriedigtes Familienleben an der Seite einer erkaltenden Frau, einer geliebten Tochter und eines ungeliebten Sohnes ihn erst in den Richterberuf und dann in den Krieg zwingt, kommt nach dem Befreiungskriege heim, um in der ersten Nacht von der Frau vergiftet zu werden, nachdem er sie mit dem von der Tochter erwiderten Verdacht peinigt. Das Gift kommt aus der Hand ihres Liebhabers, des Kapitäns Prant, des Sohnes der verjagten und ver-

**„Erziehungs- und Propagandamittel der Gegenwart“**

Ein kulturpolitischer Kursus des Bezirksbildungsausschusses der DSW in Prag

Donnerstag, den 13. Dezember, um halb 8 Uhr im Parteihelm, Karodni 4, junger Kursabend:

**Der Rassenwahn.**

Vortragender: Dr. E. Franzel.

kommenen Geliebten des alten Mannowater. Er kam als Rächer seiner Mutter und schwankt nun als Geliebter zwischen Tochter und Gattin Etra Rannons. Am offenen Sarge des Waters zwingt die Tochter den aus dem Kriege zurückgekehrten Bruder zur Rache, den Verrat der Mutter durch ihr Zusammenbrechen beim Anblicke des Giftes, daß sie dem toten Vater an die Brust legte, beweisend. Dem Rebolter des Bruders, der vom Kriege kommend die ununterbrochene Kette des Menschenmordes im Kriessantlitz des Waters schaut, unterliegt der Liebhaber der Mutter. Das drückt auch ihr den Revolver in die Hand, trotz der Liebe zum Sohne und der Liebe des Sohnes, die sich scharf an der Kante des Abgrundes einer dunklen erotischen Liebe zu Mutter-Weib bewegt. Das Grauen und die Unruhe, die sinnlichen Triebe, die die Tochter vom Vater zum Liebhaber der Mutter, vom stillen einsamen Mann zum Bruder treiben, lassen nun auch den Bruder an Selbstmord zugrunde gehen. Als die unbefriedigte Mäherin, weder Gott noch den Menschen, sondern nur sich selbst die Gerechtigkeit zugestehend, bleibt die Tochter, eine moderne und doch antike Elektra, im menschenleeren und sonnenlosen alten Familienhause, das einem antiken Tempel der Rache und Verwesung gleicht, zum Grabe der ganzen Familie wird, — allein und lebendig begraben, freiwillig aus der menschlichen Gesellschaft ausscheidend, das Leben als schwerste Strafe hinnehmend.

Zur Legerin des Dramas wird die Tochter Lavinia (Vinka)-Elektra; eine achtunggebende Leistung, der Frau Scheinpflugová gerecht wird. Diese Tochter, die als fremdes Stück Fleisch in den Leib der Mutter gelegt war, von der Mutter ungeliebt, sie haßend, von der sinnlich-sündigen Liebe zum Vater, Bruder zum Freund, nicht zuletzt zu dem gehetzten Liebhaber der Mutter, getrieben, füllte mit Grauen die ganze Handlung des Stüdes. Frau Scheinpflugová gab der Lavinia alles, was diese Gestalt zur grauenhaften Mäherin stampft und ihr trotz allem, trotz allem, Mitleid schafft. Wie sie zum Schluß die lebenden Blumen zum Fenster hinauswirft, die letzte Jalousie herunterläßt, schwingt sich mit in den Senker der Erde nieder, auch beim Zuschauer, das Verständnis mit für die rubele, im Suchen nach dem Schwerpunkt des Lebens irrende Jugend der Nachkriegszeit.

Frau Dostalová war die Kristine Rannon mit rötlichem Haar und grünen Augen, die nach dem blüde stehende leidenschaftliche Frau des älteren Mannes, der das Lied von der Insel der Seligen, wo Liebe keine Sünde ist, am heißesten klang, trotz eigener Verlogenheit und Unfittlichkeit.

Den unglücklichen Bruder Orin, der durch falsches Verzeihen dem Kriege geopfert war und das mörderische Werkzeug des Hasses an Mutter und deren Liebhaber wurde, gab Herr Kohnout. Er hat das erschütternde Verzeichnis der Jugend zu sagen, was der Krieg für sie bedeutet, und die seelische und sittliche Verkrümmung des Menschen durch den Krieg in seiner Wahnsinnsgebrochenheit zu veranschaulichen. Keine der Rollen, sei es des General Rannon, des Geschwisterpaars Peter und Hazela Rilcs, des Kapitäns Brand usw. ist gering zu schätzen. Say für Say bedeutet dramatische Hochspannung; es erhebt eine gute Dosis Nervenkraft, um diese Spannung zu ertragen und trotzdem läßt sie den ganzen Abend lang den Zuschauer nicht aus ihrem Sahn, wozu auch viel die Ausstattung von S. Hofmann in ihrer düsteren Bestimmung beiträgt. Regie hatte K. S. Hillar. m. i.



**Am Abend schreibt der Jünge**

auf der Corona und es ist gut so. Es gibt keine zweite Handfertigkeit, die so allgemein von Nutzen wäre. Auf der Corona lerni man richtig tippen, sie hat dieselbe Anordnung wie die großen Maschinen und ist nicht zu verderben. — Die Corona ist aber kein Spielzeug. Sie ersetzt die große Maschine im Büro, kommt mit nach Hause, ist flink, ordentlich, ruhig und kostet nur die Hälfte! —



GIBIAN & CO. PRAG, Stápanská 32, Tel. 351-5-1

Wir lehren Sie kostenlos schreiben. Melden Sie sich!

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Heute Dienstag, halb 8 Uhr: Der Enkel des Golem, A 2. — Mittwoch halb 8: Blaubaart, B 1. — Donnerstag halb 8: Der Kreidekreis, C 1. — Freitag halb 8: Der Enkel des Golem, D 2. — Samstag 7: Tannhäuser, E 1.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Heute Dienstag, abends 8 Uhr: Grobpreine machen. — Mittwoch 8: Racht vor dem Illicitimo. — Donnerstag halb 8: Schule für Steuerzahler, Erstaufführung. — Freitag 8: Schule für Steuerzahler, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 3 1/2: Marand Morich, Erstaufführung, 8: Schule für Steuerzahler.

**Der Film**

**Boronzeff**

Brigitte Helm, die sich jetzt sogar durch Gesangsnummern interessant macht, ist tatsächlich ein interessanter Fall: sie fällt seit Jahren dadurch auf, daß sie im Film Temperament und Dämonie vorführt, ohne es zu können, — und daß sie außerdem auch Auto fährt, ohne es zu können, hat sie nur noch bekannter gemacht. Die gleichgeschaltete Wfa, die über keine anderen Berühmtheiten mehr verfügt, hat die berühmte Verfasserin wieder mit einer Hauptrolle betraut. Brigitte Helm spielt die Geliebte eines russischen Fürsten, und sie spielt sie wieder so dämonisch, wie sich der fagenhafte kleine Morich ein Teufelsweib vorstellte, — mit aufgerissenen Augen, zurückgeworfenem Nacken und heftigen Schlangendbewegungen. Warum diese Fürstennarrin sich so gefährlich benimmt, wird bis zum Ende des Films ebensowenig klar wie die Frage, wen sie eigentlich liebt, — und ebenso rätselhaft bleibt auch das Verhalten des Fürsten, der, um die Ebsheit seiner Tochter zu beweisen, die Gerichte mit einem Doppeltäter betraut. Aber der Wfa hat es genügt, daß diese verrückte Geschichte in Monte Carlo spielt, wo sich bekanntlich Eleganz und Leidenschaft am Roulette treffen, der Wfa hat es genügt, daß hier ein schmerzreicher russischer Aristokrat verächtlich von den „Roten“ spricht, der Wfa hat es also genügt, einen reaktionären Schundromant verfilmen und so die neu erwachte deutsche Kunst bereichern zu können. Und wenn es Leute gibt, die sich von der eleganten Aufmachung dieser Richtigkeit anlocken lassen, dann hat die Wfa ihr edelstes Ziel erreicht: sich selbst zu bereichern. — eis —

**Aus der Partei**

Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Mittwoch, den 12. Dezember, acht Uhr abends: S. Weinberg — Smichov: Gemeinamer Abend mit der WSD Klub im Gewerkschaftshause, Prag 11, Verdun 11, Restauration. Im Programm: Rezitation, Musik, Gesang in tschechischer und deutscher Sprache. Nachher Tanz. — S. Centrum: Geschichte der Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei. S. Dolešchowitz: Diskussionsabend über Militarismus.

**Vereinsnachrichten**

Klub, Zusichungsbung am Dienstag, den 11. Dezember, um 8 Uhr abends im Parteihelm, Karodni 4.

**Filme in Prager Lichtspielhäusern**

bis einschließlich Donnerstag, den 13. Dezember

Alion: „Der Teufel“. Mit Orchesterbegleitung. — Beranek: „Don Juans letzte Liebe.“ E. — Hra: „Vengal.“ — Kinema, S. Th.: „Journale, Grotelle, Reportage, Ab 1/2 — 1/8.“ — Koruna: „Kapitän und Abenteuer.“ E. — Kotsva: „Stürmische Jugend.“ Fr. — Lucerna: „Stürmische Jugend.“ Fr. — Olympia: „Vengal.“ — Radio: „Don Juans letzte Liebe.“ E. — Saut: „Lugublen.“ E. — Velvedere: „Der letzte Mann.“ S. Paas. Tich. — Velveda: „Eibi, der Prag.“ D.

**An unsere Abonnenten und Genossen!**

Wir werden wie im Vorjahre die

**Neujahrs-Enthebungen**

in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben.

Die Enthebung kostet Kč 10.— und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten.

Wir ersuchen alle Abonnenten die tieferstehende Enthebungsbestellung frdl. auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätesten 16. Dezember bei uns einlangen.

**Die Verwaltung**

Leserlich ausfüllen!

**Neujahrs-Enthebung**

für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: .....

Beruf: ..... Ort: .....

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10.— und sende ihnen diesen Betrag per Erlagschein ein.

**Unterschrift:**

Wesungsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuscripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsabnahme wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.